JUFOF

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

ISSN 0723-7766
1/2006
Heft 163
Jan/Feb
Jahrgang 27
€ 4,25

GEP e.V.,
Lüdenscheid

UFO-Beobachtungen



Entführungen durch Aliens – Teil 2

Danny Ammon



H.P.Lovecraft

Christian Brachthäuser

Kurz notiert



Literatur

JUFOF
JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
gegr. 1972

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger (hwp)
Mirko Mojsilovic (mmo)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das JUFOF erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis. Autorenhonorar wird deshalb in der Regel nicht gezahlt.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben) **€ 25,50**
(zuzüglich Porto, Inland € 7,00, Ausland € 11,00)
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich dann um ein Jahr, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf schriftlich darauf verzichtet wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an.
Sachgebundene Kleinanzeigen:
Bis zu 6 Schreibmaschinenzeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu 10 (ca. 340 Anschläge) für GEP-Mitglieder kostenlos!

Druck
MG-Verlag, 56637 Plaidt

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (02351) 23377 (Tag und Nacht)
Fax: (02351) 23335
e-Mail: info@ufo-forschung.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18381464

Die GEP...

...ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Für uns ist ein UFO im weitesten Sinne ein Objekt, das zur Zeit der Beobachtung für die Zeugen nicht erklärbar war.

Die GEP e.V. untersucht diese Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt. Die Herausgabe der vereinseigenen Zeitschrift »Journal für UFO-Forschung«, diverse Fachveröffentlichungen und die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen in der ganzen Welt ergänzen die Arbeit der GEP.

GEP-Mitglieder...

- ...erhalten das »JUFOF«, da es im Mitgliedsbeitrag enthalten ist;
- ...erhalten das Mitteilungsblatt GEP-insider;
- ...erhalten Hilfe bei zu bearbeitenden Sichtungen, bei der Literaturbeschaffung und können kostenlos Fragebögen zur »Erfassung unidentifizierter Himmelserscheinungen« anfordern;
- ...können sich alle im »JUFOF« besprochenen Bücher und ggf. anderweitige Literatur ausleihen (Erstbenutzer fordern bitte das »Hinweisblatt für Erstbenutzer« an);
- ...erhalten auf GEP-Sonderhefte 20% Rabatt;
- ...können Beiträge und Spenden steuerlich absetzen!

Der Beitrag beträgt derzeit € 35,– (inkl. JUFOF und GEP-insider)
Bitte fordern Sie Satzung und Beitrittserklärung an.

Definition des Begriffs »UFO« (im engeren Sinn)

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

Meldestelle für UFO-Beobachtungen:
(02351) 23377

GEP im INTERNET:

www.ufo-forschung.de
www.jufof.de

Liebe LeserInnen!

Ein neues Gesicht im JUFOF, werden Sie sich vielleicht jetzt denken. Im Prinzip bin ich aber nur ein »alter Bekannter«. Mein Name ist Danny Ammon und vielleicht erinnern Sie sich ja an den einen oder anderen Artikel aus meiner Feder, den ich in einem der vorangehenden JUFOFs veröffentlichen durfte. Anlässlich dessen, dass unser Vorstandsvorsitzender Hans-Werner Peiniger mir die Aufgabe übertragen hat, in Zukunft für die Erstellung der Druckvorlage und damit auch für das komplette Layout und den Inhalt des JUFOF verantwortlich zu sein, darf ich dieses Vorwort nutzen, um mich Ihnen noch einmal kurz vorzustellen.

Seit ungefähr 12 Jahren beschäftige ich mich mit der UFO-Forschung im Allgemeinen. Erst vor etwa 2½ Jahren jedoch habe ich begonnen, mich über die Struktur der Vereinigungen und Verbände zu informieren, die in Deutschland selbst aktiv auf dem Gebiet forschen. Es fiel mir nicht schwer, die GEP als kompetente und seriöse Organisation auszuwählen, wenn es darum ging, Mitglied zu werden, um die UFO-Phänomen-Forschung aktiv unterstützen zu können. So bin ich seit kurzer Zeit in der GEP aktiv tätig. Neben der Veröffentlichung von Artikeln und der Zusammenstellung des JUFOF nehme ich auch gerne an Postings und Diskussionen in der offiziellen GEP-Mailingliste teil – eine hervorragende Möglichkeit, um auf dem Laufenden zu bleiben sowie mit langjährigen aktiven Forschern Gedanken austauschen zu können – eine Möglichkeit, die auch Ihnen offensteht, denn wir freuen uns über jedes neue Listenmitglied, das sich in die Diskussion und damit auch in die Forschung einbringt und so die vielfältigen Themen mit eigenen Ideen bereichert!

Das JUFOF vollzieht mit dieser Ausgabe in veränderter Form den Übergang ins Jahr 2006. Zum einen ist damit der gestiegene Einzelpreis von € 4,25 gemeint, auf den Hans-Werner Peiniger im letzten Heft bereits hinwies. Zum anderen habe ich das Layout der Zeitschrift geringfügig verändert. Das JUFOF wird mittlerweile mittels professioneller DTP-Software erstellt, was es mir ermöglicht, qualitativ hochwertige Schriftarten zu verwenden und Text und Bild noch besser anzuordnen und einzupassen. Warum ich Ihnen das erzähle, hat einen sehr wichtigen Grund: Das JUFOF ist eine Fachzeitschrift für die Leser und deshalb bin ich natürlich mit der Verantwortung für die Entstehung des Journals auch auf Sie persönlich angewiesen. Ich möchte Sie deshalb bitten, Ihre Gedanken und Ideen zum JUFOF, ihre Einschätzung und Ihre Kritik als Leserzuschrift zu formulieren und an uns abzusenden. Je genauer wir – Ersteller und Autoren – über Ihre Wünsche und Vorstellungen Bescheid wissen, desto leichter haben wir es natürlich, wenn wir versuchen, diese in die Tat umzusetzen. Auf diese Weise können Sie selbst, liebe LeserInnen, an der Erstellung des JUFOF mitwirken. Und natürlich können Sie uns auch gerne einen Artikelentwurf zusenden, den Sie in einer der nächsten Ausgaben veröffentlicht sehen möchten!



Fortsetzung auf Seite 32

Inhalt:

UFO-BEOBACHTUNGEN

DOKUMENTATIONEN – BEWERTUNGEN

Schwache Lichter bei Götzenhain

Fall-Nummer: 19920000
Datum: 1992
Uhrzeit: ca. 2:00 Uhr
Ort: 63303 Götzenhain
Zeugen: 1 (Carl-Egon C., geb. 1963)
Klassifikation: NL / IFO / V2
Identifizierung: Lichteffektgerät
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 02.02.2006 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»[...] Genau gesagt waren es einige wenige sehr, sehr schwache runde Lichter, die sich eng im Kreis in den Wolken (oder im Wolkendunst) über mich bewegt haben und zwar sehr gleichmäßig und nicht sehr schnell. Minutenlang (bis ich keine Lust mehr hatte mir das anzuschauen).

Das war etwa 1992 um ca. 2:00 Uhr nachts in einem Waldstück bei Götzenhain in der Nähe von Frankfurt am Main beim nach Hause fahren von der Arbeit (Ich hatte damals einen Gastronomiejob. Ich war nicht betrunken.)

Ich habe mich mehrmals sehr ernst gefragt, was das gewesen sein könnte. Ich habe diese Erscheinung noch drei, vier mal gesehen im Abstand von mehreren Jahren und an unterschiedlichen Plätzen. [...]

Die Lichter (es waren etwa drei bis fünf sehr, sehr schwache Lichter) rotierten um ein gemeinsames Zentrum. Sie bewegten sich nicht vorwärts, oder wenn, dann höchstens nur sehr langsam. Die Erscheinung war total unauffällig und nur wahrzunehmen, wenn man sich den Himmel anschaut, wie das etwa ein verliebtes Pärchen tut. [...]«

Diskussion und Bewertung

Auch wenn diese Erscheinung bereits 14 Jahre zurückliegt, lässt sich anhand des beschriebenen optischen Erscheinungsbildes und dynamischen Verhaltens sagen, dass es sich hierbei mit großer Wahrscheinlichkeit um die Reflexion eines Lichteffektgerätes gehandelt hat.

Der Zeuge, mit der Erklärung konfrontiert, meinte, dass sie zwar gut wäre, *»jedoch habe ich sie nicht in die engere Wahl gezogen, da ich solche Lichterscheinungen kenne und finde, dass die ganz anders aussehen; auch viel heller sind. [...] Für Scheinwerfer (Discolichter o. ä.) halte ich die Erscheinung nicht. Da bleibe ich lieber bei der ›Satelliten Theorie‹ oder lass es offen was es war.«* Bzgl. der Satelliten-Theorie meint er, dass es möglicherweise Wettersatelliten gewesen seien, die die Wolken zum Bestimmen des Wetters abgetastet hätten. Diese gibt es jedoch u. W. nicht und ein solcher Einsatz wäre vermutlich auch eine Gefahr für den Flugverkehr.

Wir halten unsere Erklärungsmöglichkeit für gerechtfertigt und klassifizieren daher den Fall als IFO.

Hans-Werner Peiniger

In eigener Sache

Wünschen Sie bei Kündigungen, Bankveränderungen, Anschriftenänderungen u.ä. eine schriftliche Bestätigung, bitte immer Rückporto beilegen. Vielen Dank, Ihre GEP

»Etwas Reales« fotografiert

Fall-Nummer: 20060226 A
Datum: 26.02.2006
Uhrzeit: 12:30 Uhr Ortszeit
Ort: zwischen Matara und Galle, Sri Lanka
Zeugen: 1 (Robby S.)
Klassifikation: DD / IFO / V1
Identifizierung: Lampenschirm
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 27.02.2006 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger



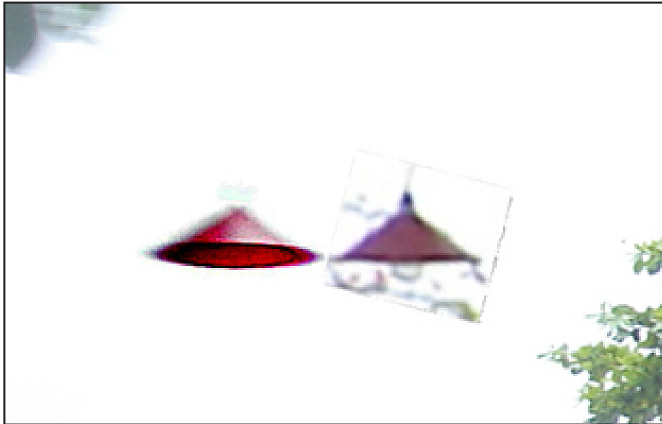
Sachverhalt

Beim Sichten der Urlaubfotos entdeckte der Fotograf auf einem seiner Fotos am linken Bildrand einen »merkwürdigen roten Fleck mit pyramidenförmigen Aufbau«. Obwohl das »Objekt« während der Aufnahme nicht beobachtet wurde, glaubt er mit seiner Digitalkamera Sony DSC-S40 »etwas Reales« fotografiert zu haben. Zur Begutachtung legte der Fotograf das Originalfoto vor, das als Bildinformation auch die Aufnahmedaten enthielt.

Diskussion und Bewertung

Bei genauer Betrachtung der Aufnahme, die aus einem Fahrzeug heraus geschossen wurde, sieht man rechts vom Schild, das am Baum befestigt ist, einen Lampenschirm, der die gleiche Form wie das »Objekt« aufweist.

Der mit einer Bildbearbeitungssoftware herauskopierte Lampenschirm lässt sich problemlos mit dem Objekt in Deckung bringen – die Proportionen sind identisch.



Bei dem fotografierten Objekt handelt es sich daher erkennbar um einen identischen Lampenschirm, der aufgrund des vermutlich fahrenden Fahrzeuges (erkennbar an den starken Verwischungsspuren im unteren Bildbereich) und/oder durch Wind verursachte Schwankungen unscharf abgebildet wurde. Eine ähnliche Unschärfe zeigt sich auch an den Baumästen links oberhalb des Objekts. Das Aufhängekabel ist leider mit dem Hintergrund »verschmolzen«.

Bei der Aufnahme konzentriert sich der Fotograf gewöhnlich auf das Motiv, so dass, wie in anderen Fällen schön öfter vorgekommen, im Bild hängende »Teile« oder zufällig durch das Bildfeld fliegende Vögel, nicht wahrgenommen werden.

Hans-Werner Peiniger

»Seltsames Objekt« fotografiert

Fall-Nummer: 20040813 B
Datum: 13.08.2004
Uhrzeit: 6:28 Uhr MESZ (4:28 UTC)
Ort: 23774 Heiligenhafen
Zeugen: 1 (Jörg E.)
Klassifikation: DD / IFO / V2
Identifizierung: Vogel (Möwe)
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 07.02.2006 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Herr E. legte uns ein Foto zur Begutachtung vor, das er am 13.08.2004 anlässlich einer Angeltour nach Dänemark an der Hafenausfahrt in Heiligenhafen geschossen hatte. Erst kürzlich sei ihm links oberhalb der fotografierten Boje ein »seltsames Objekt« aufgefallen.



Originalbild des Fotografen

Diskussion und Bewertung

In diesem Fall können wir es kurz machen: bei dem fotografierten Objekt handelt es sich um eine Möwe, die im Moment der Aufnahme zufällig durch das Bildfeld flog. Mir erscheint es auffällig, dass selbst so nahe liegende Deutungen offensichtlich nicht immer von den Fotografen oder Zeugen erkannt werden.

Hans-Werner Peiniger



Ausschnittvergrößerung



Ausschnittvergrößerung (bearbeitet)

Schwarzes Objekt über dem Piz Pardatschas

Fall-Nummer: 20060119 A
Datum: 19.01.2006
Uhrzeit: ca. 11:30 Uhr MEZ (10:30 UTC)
Ort: Disentis, Schweiz
Zeugen: 1 (Markus L., 14, Schüler)
Klassifikation: DD / IFO / V1
Identifizierung: Kameraeffekt
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 22.01.2006 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

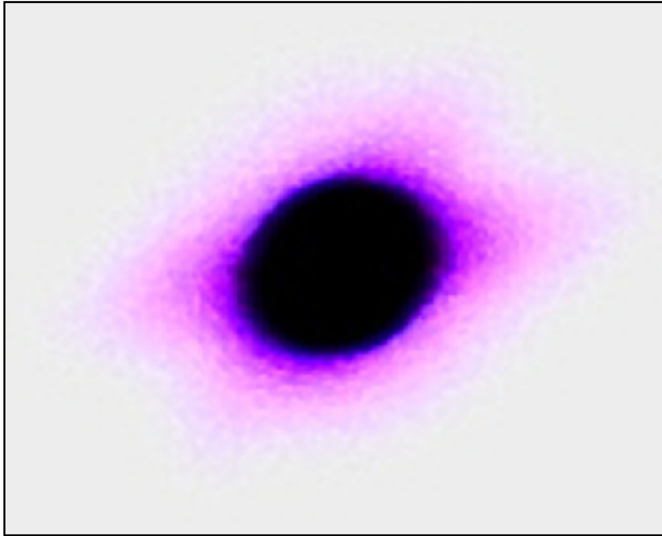
Während des Schullandheim-Aufenthaltes in Disentis in der Schweiz machte der 14-jährige Schüler Markus L. von der Liftstation Gendusas Lai Alv in Richtung Piz Pardatschas eine Landschaftsaufnahme. Später entdeckte er bei der Betrachtung der Fotos auf einer der Aufnahmen ein tief schwarzes Objekt mit violettem Saum. Bei der Kamera handelte es sich um eine »Ennyah Tech. ES 3310« mit einer Auflösung von 3.5 MP.



Diskussion und Bewertung

Uns wurden schon mehrfach Fotos zur Begutachtung vorgelegt, die daselbe oder ein ähnliches Objekt zeigen. Charakteristisch dabei ist, dass das Objekt während der Aufnahme nie von den Fotografen beobachtet worden ist.

Bei extremen Gegenlichtaufnahmen, wie auch in diesem Fall, wenn man beispielswei-



se direkt in die Sonne fotografiert, kommt es bei der Verwendung von Digitalkameras oder Handys zu dem so genannten Blooming-Effekt. Insbesondere ist dieser bei einfachen Digitalkameras und Foto-Handys zu erwarten. Beim Fotografieren der Gegenlichtquelle, in diesem Fall die Sonne, ist der in dem Handy eingebaute Foto-Chip nicht mehr in der Lage, die umgebenden Bereiche fein abzubilden. Es kommt zu einer Überstrahlung, die dadurch erzeugt wird, dass die Helligkeitswerte auf benachbarte Regionen überspringen, bzw. die Pixel des Sensors, auf die das Licht trifft, »überlaufen« und auf benachbarte »Fotozellen« »überspringen«. Dadurch bildet sich ein großer weißer Fleck. Dabei kann es auch zu weiteren Effekten kommen, wie z.B. zur »schwarzen Sonne«, ein Effekt, den auch dieses Bild zeigt.

Bei den Übergängen von sehr grellen zu dunkleren Partien kann ein farbiger, meist violetter oder pinkfarbener Saum entstehen, so, wie auf der zu bewertenden Aufnahme. Je nach verwendeten Chip und der Ausrichtung der Mikrolinsen, sowie dem Einfallswinkel der Sonnenstrahlen, können die Strukturen eine vertikale, horizontale oder kreuzförmige Ausrichtung aufweisen.

Auch in diesem Fall ist demnach das »Objekt« auf einen Effekt der Kamera zurückzuführen.

Hans-Werner Peiniger

Siehe hierzu auch: Fall 20050227 A in: JUFOF Nr. 159: 69 f

Schwarzes Objekt während Autofahrt fotografiert

Fall-Nummer: 20060101 A
Datum: 1.01.2006
Uhrzeit: 14:41 Uhr MEZ (13:41 UTC)
Ort: 33332 Gütersloh
Zeugen: 1 (Christian S.)
Klassifikation: DD / IFO / V1
Identifizierung: Kameraeffekt
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 9.01.2006 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Christian S. befand sich mit seinem Wagen auf der Autobahn A2, Richtung Dortmund, in Höhe Gütersloh und machte mit seinem Handy während der Fahrt zwei Aufnahmen.







In seinem Bericht schreibt der Fotograf: *»Und zwar wollte ich für meine Freundin ein Bild von der Sonne machen wie sie gerade untergeht, da bemerkte ich mitten in der Sonne einen schwarzen Fleck. Ich dachte erst, es sei was auf der Linse der Kamera, wischte darüber und schoss erneut ein Bild von der Sonne. Der schwarze runde Fleck war immer noch da, an der selben Stelle. Ich habe die beiden Bilder bei mir auf den Rechner gezogen und sie vergrößert, sieht komisch aus...«*

Diskussion und Bewertung
Auch in diesem vorliegenden Fall handelt es sich um den selben Kameraeffekt wie im vorherigen Fall 20060119 A.
Hans-Werner Peiniger

Umfrage

Liebe Leser,
Seit dem ersten komplett farbig erschienenen JUFOF zu Beginn des Jahres 2004 arbeiten wir kontinuierlich an einer Verbesserung von Form und Inhalt des Journals. Dabei sind wir stets auf Ihre Kommentare gespannt! Wie gefällt Ihnen das neue Layout des JUFOF? Was sagen sie zu den Artikeln und den einzelnen Rubriken? Schreiben Sie uns – Ihre Meinung ist uns wichtig!

GEP e.V., Postfach 2361, 58473 Lüdenscheid,
info@ufo-forschung.de

Nomenklatur »UFO-Beobachtungen«

IFO-Verifikationen V1 – V3

Ein Fall gilt als erklärt, wenn...

1. eine temporäre und geografische Übereinstimmung (Koinzidenz) zu bekannten Objekten vorliegt (Verifikation 1. Ordnung = V1-Fälle);
2. die Objektmerkmale den Merkmalen von bekannten Erscheinungen innerhalb des empirisch wie experimentell bestätigten Rahmens (wahrnehmungs-)psychologischer Abweichungen gleichen (Verifikation 2. Ordnung = V2-Fälle);
3. die Objektmerkmale mit Merkmalen von mehreren bekannten Objekttypen übereinstimmen (Verifikation 3. Ordnung = V3-Fälle).

Bei all diesen Fällen tritt, wie bei IFO-Bewertungen üblich, keinerlei Strangeness auf.

Erstkontakt

br = Brief / **em** = E-Mail / **tel** = telefonisch / **p** = persönlich / **fb** = Fragebogen / **vo** = vor Ort / **sps** = Spurensicherung

Beispiele:

Erstkontakt: 25.07.2004 – em / em
Der Erstkontakt erfolgte am 25.07.05 per E-Mail, weitere Bearbeitung per E-Mail

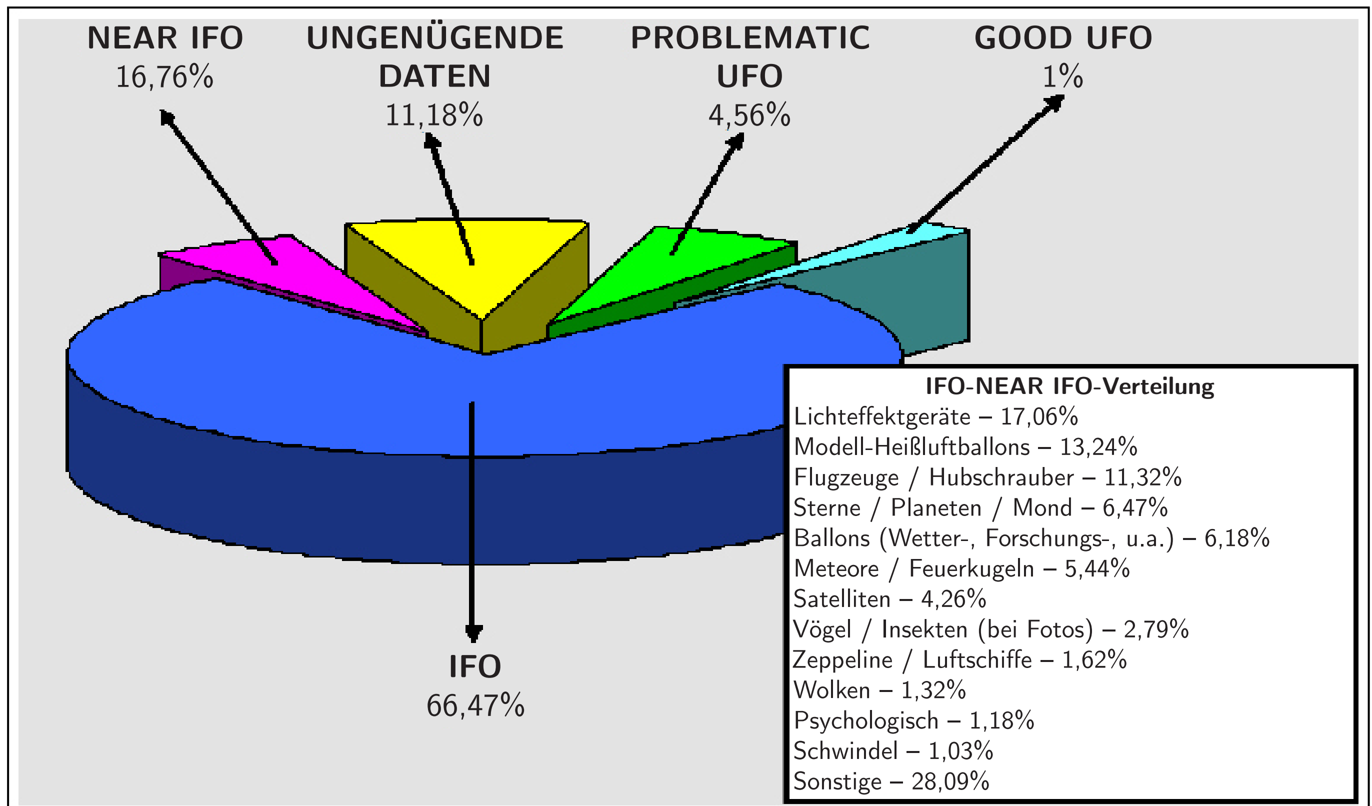
oder:

Erstkontakt: 18.03.2005 – tel / p / sps / tel / em
Der Erstkontakt erfolgte per Anruf am 18.03.05, weitere Bearbeitung erfolgte persönlich, per Telefon und E-Mail. Es wurde eine Spurensicherung vor Ort durchgeführt.

p / sp beinhaltet automatisch **vo**

Statistische Übersicht von 750 per EDV erfassten und bearbeiteten UFO-Beobachtungen und -Fotos

Bis Ende 2005 sind von uns von den rund 900 dokumentierten und bearbeiteten Sichtungen und Fotos ca. 750 per EDV mit den wichtigsten Grunddaten erfasst worden.



IFO	UNGENÜGENDE DATEN	NEAR IFO	PROBLEMATIC UFO	GOOD UFO	BEST UFO
UFO konnte eindeutig identifiziert werden.	Wesentliche Daten fehlen. Zeugen unkooperativ.	UFO weist weniger als zwei anomale Merkmale auf und ist einer herkömmlichen Erscheinung ähnlich.	UFO weist wesentliche anomale Merkmale auf, die auch unter extremen Bedingungen bei herkömmlichen Erscheinungen auftreten können.	UFO weist wesentliche anomale Merkmale auf, die auch unter extremen Bedingungen wahrscheinlich nicht bei herkömmlichen Erscheinungen auftreten können.	UFO weist wesentliche anomale Merkmale auf, die bei herkömmlichen Erscheinungen ausgeschlossen werden können.

Entführungen durch Aliens
Eine Bestandsaufnahme, Teil 2

Danny Ammon

Im ersten Teil des Artikels lag der Schwerpunkt auf der Bewertung aktueller Untersuchungen des Entführungsphänomens durch die professionelle Psychologie und Psychiatrie [1]. Dieser zweite Teil behandelt Untersuchungen, die über das genannte Gebiet hinausgehen und bewertet »Entführungen durch Aliens« sowie den Status der zugehörigen Forschung und bietet daraus Schlussfolgerungen für die weitere Forschung im Kontext des Phänomens.

1 Einleitung – mehr als Psychologie

Eine der zentralen Konsequenzen aus den Überlegungen des vorangegangenen Teils war die Tatsache, dass das Entführungsphänomen, um komplett verstanden zu werden, mehr benötigt als eine rein vom psychologischen Standpunkt ausgehende Forschung. Die Daten und vermeintlichen Belege, die uns von Entführungsforschern präsentiert werden, müssen mit Methoden verschiedenster Disziplinen untersucht und eingeordnet werden, um zu einer sinnvollen Einschätzung der Hypothesen und Schlussfolgerungen, die zum Entführungsphänomen vorgelegt worden sind, zu gelangen.

So werden Berichte oder Hypnoseprotokolle über Entführungen mit dem heutigen Kenntnisstand der modernen Physik betrachtet werden können, um die Details und Inhalte des Wiedergegebenen von dieser Warte aus beurteil- und messbar zu machen. Vermeintliche Belege für Außerirdische, die mit Technologien zu uns gelangen oder mit uns experimentieren, welche an unserem Stand der Technik messbar oder gar veraltet erscheinen, werden beispielsweise kaum einer strengen Bewertung standhalten können.

Wenn vom Entführungsphänomen Betroffene über körperliche Veränderungen berichten oder gesundheitlich beeinflusst sind, dann können mit den Mitteln der Medizin klare Aussagen getroffen werden, inwieweit das von den Berichterstattern Erlebte tatsächlich ungewöhnlich erscheint, behandlungsbedürftig ist oder sich deutlich als »normale« Abweichung kennzeichnet.

Soziologische Forschung kann bei der Betrachtung des Phänomens insofern dienlich sein, als z.B. eine Kombination aus demographischen und geographischen Daten über das Entführungsphänomen in Verbindung mit gesellschaftlichen Unterschieden gebracht werden kann. Während die Psychologie die Ursachen für Erscheinungen innerhalb von Individuen lokalisiert, überblickt die Soziologie menschliche Gesellschaften als möglichen Auslöser.

Eine konkrete Analyse einer Vielzahl von Entführungsberichten kann mit historischen Erzählungen wie Mythen, Sagen oder als wahr betrachteten Berichten verglichen werden. Solch folkloristische Betrachtungen können das Entführungsphänomen in soziale Emergenzen der menschlichen Kultur einordnen und damit helfen, den Ursprung der Geschehnisse zu verorten, ob in uns selbst oder außerhalb unserer Erde.

Diese kurzen Beispiele belegen den Wert multidisziplinärer Untersuchungen, wenn es darum geht, die Berichte von »Entführten« zu verstehen, einzuordnen und auch den Betroffenen zu helfen.

Vorhandene Ansätze zu solch multidisziplinärer Forschung sollen daher in diesem Beitrag vorgestellt und bewertet werden.

2 Beweise für das Ungewöhnliche

Ein Hauptziel der Forschung über Entführungserfahrungen besteht vor allem für diejenigen, die von einer Bewusstseinsquelle außerhalb der menschlichen als Verursacher des Phänomens überzeugt sind, darin, Belege für ihre Theorie zu finden. Das bildet einen Unterschied z.B. zur Motivation wissenschaftlich arbeitender Psychologen, die das Phänomen aus anderen Gründen interessiert [vgl. 1, Abschnitt 2].

Unabhängig von etwaigen Vorannahmen bilden ungewöhnliche, nicht aus bekannten Erscheinungen resultierende Daten die Grundlage für Existenz und Definition des Entführungsphänomens. Daher sind viele Betrachtungen anderer Disziplinen als derer, die die Psyche des menschlichen Individuums untersuchen, automatisch zunächst Betrachtungen der Daten und Fakten, die das Phänomen begründen wollen.

Eine Form dieser Belege für Entführungen bilden medizinische Anomalien, über die Betroffene berichten und die zum Teil auch unabhängig untersucht und dokumentiert worden sind.

Zu diesen Anomalien gehören zunächst ungewöhnliche Markierungen und Narben auf der Haut der Betroffenen, welche sie oftmals im Rahmen medizinischer Untersuchungen durch nichtmenschliche Wesen erhalten haben wollen. Unterschieden werden muss bei solchen Markierungen zunächst klar zum einen in leichte Fälle von Hautirritationen und kleinere Wunden [vgl. z.B. 2, Farbabb. 5 und 6] und zum anderen in schwerere Veränderungen wie löffelförmige Vertiefungen und andere Vernarbungen [vgl. z.B. 3, Abb. 7–9]. Während erstere in den verschiedensten, unbewusst auftretenden Kontakten von Material mit der Haut eine einfache, alltägliche Erklärung finden können, sind letztere mit größerem Bedacht zu untersuchen. Deutliche Narben mit unbekannter Herkunft werden nur von 8% der Bevölkerung berichtet [4], während mindestens 25% der Gruppe der Entführten diese Narben aufweisen [5]. Hierin unterscheiden sich die Betroffenen klar von der Normalbevölkerung – dieses Faktum bedarf einer bis jetzt noch ausstehenden schlüssigen Erklärung.

Abb. 1: Beispiel für eine schwerere Vernarbung, die einem Zustand nach Stanzbiopsie ähnelt



Eine weitere Anomalie bildet das so genannte »Missing Embryo Syndrome«, das durch Berichte von betroffenen Frauen zusammengefasst wird, welche durch nichtmenschliche Wesen befruchtet worden sein wollen, wodurch eine normale, dokumentierte Schwangerschaft entstand, bis nach einiger Zeit in einer erneuten vermeintlichen Entführung der Embryo bzw. Fötus vorzeitig entnommen worden sein soll und daraufhin die Gravidität beendet war. In Monate oder auch Jahre später auftretenden Entführungserfahrungen wird die Betroffene dann mit ihrem extrauterin ausgetragenen und entsprechend gewachsenen Kind – welches hybride Züge aufweist – konfrontiert. Ein solches Szenario enthält eine große Menge an Fakten, die beweisbar wären, z.B. eine ungewöhnliche Befruchtung, Anomalien beim im Mutterleib wachsenden Embryo, der Nachweis eines unerklärlichen Schwangerschaftsabbruchs unter Fehlen des Kindskörpers usw. Leider wurde von Medizinern bis dato noch kein einziger Fall auf diese Art sicher belegt [6].

Noch nahe liegender als medizinische Anomalien sind im Zusammenhang mit dem Entführungsphänomen auftretende physikalische Phänomene. Hierzu zählt z.B. die Abwesenheit des Betroffenen während einer Entführung, welche einen Beleg von hoher Qualität darstellte. Leider ist auch dies noch nicht in überzeugendem Maße geschehen.

Eine weitere physikalische Anomalie würde in Spuren bestehen, die von der Entführung am Tatort oder am Opfer zurückbleiben. Ein solcher Fall wurde in Australien erst kürzlich untersucht und publiziert [7], auf den im nächsten Abschnitt ausführlicher eingegangen werden soll.

3 Der Fall Peter Khoury

Am 23. Juli 1992 hat der 28-jährige im Libanon geborene Wahlaustralier Peter Khoury starke Kopfschmerzen, die von einem tätlichen Überfall ein paar Tage zuvor herrührten, was ihn dazu bewegt, sich am frühen Morgen, gegen sieben Uhr, kurz nachdem er seine Frau zur Ar-

beit gefahren hat, wieder ins Bett zu legen und einzuschlafen. [7, S. 25] Daraufhin macht der sich bereits seiner »Entführungen« bewusste und mit Forschern in Kontakt stehende junge Mann erneut eine ungewöhnliche Erfahrung.

Noch während er im Aufwachen begriffen ist, bemerkt Khoury, dass er, als er sich aufsetzt, von hinten durch sich selbst hindurchblickt, als würde sich sein Bewusstsein einen Meter hinter ihm befinden, sein eigentlicher Körper aber vor ihm und vollkommen glasähnlich-durchsichtig sein. Noch während dieses Erlebnis einige Sekunden lang andauert, sitzen plötzlich zwei halb menschlich, halb »außerirdisch« erscheinende unbekleidete Frauen vor ihm. Direkt vor ihm befindet sich eine sehr hellblonde, langhaarige und hellhäutige Frau mit ungewöhnlich großen Augen mit leuchtend blauer Iris. Etwas weiter von ihm entfernt auf dem Ehebett sitzt eine asiatisch wirkende, dunklere Frau mit kürzeren Haaren.

Peter Khoury ist erschrocken und bewegt sich nicht, als die blonde Frau nach seinem Kopf greift und ihn gegen ihre Brust drücken will. Entsetzt drückt Khoury die Frau von sich weg, aber sie versucht es ein zweites und ein drittes Mal. Weil sie dabei immer stärkere Kräfte einsetzt, kann Khoury sich nicht mehr wehren und sein Kopf wird gegen ihre Brust gepresst.

Mit dem Entführungsphänomen vertraut, vermutet Khoury in dem Handeln der Blonden einen Versuch, sexuelle Aktivitäten zwischen ihnen beiden zu erzwingen, wodurch die Frau geschwängert werden soll. Die weiter entfernt sitzende, asiatisch wirkende Frau sieht dem Ganzen untätig zu.

Der mit großer Kraft an die Brust der Blonden gedrückte Khoury weiß sich nicht anders zu wehren und beißt der Frau ein Stück ihrer Mamille ab. Das Stück fühlt sich für ihn wie Radiergummi an und aus Versehen schluckt er es herunter. Die Frau hingegen zeigt keinerlei Schmerzreaktion. Sie lässt lediglich von Khoury ab und die beiden Hybridfrauen sehen sich fragend an, so als dächten sie: »Dies sollte eigentlich nicht passieren.«

In dem Moment muss Peter Khoury angesichts des ungewollt Verschluckten stark husten. Als er kurz darauf wieder aufschaut, sind die beiden Frauen verschwunden.

Bis dahin stellt dieses Erlebnis Khourys nichts weiter als einen etwas ungewöhnlichen, aber in gewisser Hinsicht doch typischen Bericht eines Entführungserlebnisses dar. Erinnern konnte er sich an dieses Geschehnis ohne Verwendung von Hypnose.

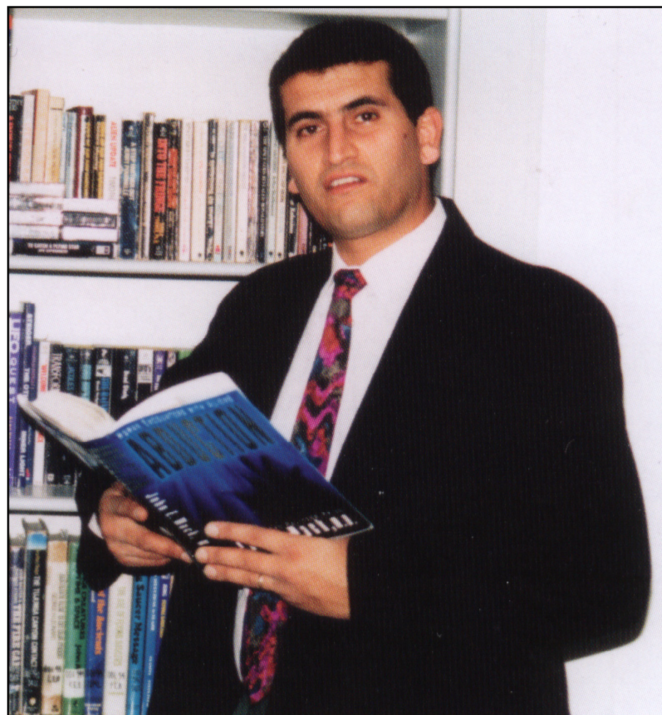


Abb. 2: Peter Khoury

Bedeutsam ist, was kurz darauf passiert: Nachdem Khoury ein Glas Wasser getrunken hat, will er sich auf die Toilette begeben und bemerkt plötzliche starke Schmerzen beim Wasserlassen. Ihm fällt auf, dass ein hellblondes, fast durchsichtiges Haar sehr fest um seine Glans Penis gewickelt ist. Er löst das Haar, worauf die Schmerzen verschwinden, und sichert es in einer kleinen Plastiktüte.

Dieses Haar wurde von Peter Khoury im Jahre 1996 an den australischen Entführungsforscher Bill Chalker übergeben, der Chemie studiert hat und Mitglied einer Gruppe anonymer Wissenschaftler ist, die das Entführungsphänomen näher untersuchen wollen.

Zwei Analysen des Haares im Jahre 1999 und 2000 fördern eine Reihe von Anomalien zutage [7, S. 249]: Es scheint sich tatsächlich um ein Haar zu handeln, es ist jedoch für ein menschliches Haar extrem dünn, außerdem fast durchsichtig. Damit ähnelt es keinem der Haare, welche die Mitglieder von Khourys Familie besitzen.

Weiterhin hat das Haar eine prominente »Mosaikstruktur«, die von den Forschern auf das

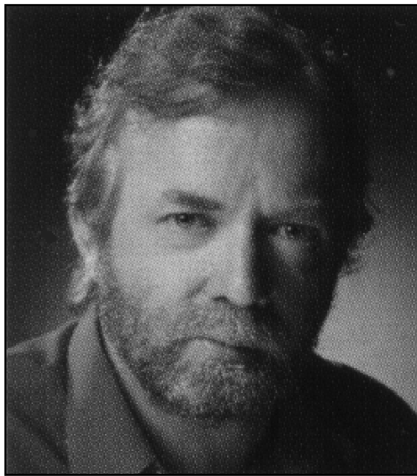


Abb. 3: Der australische UFO- und Entführungsforscher Bill Chalker

Fehlen von Melanin zurückgeführt wird. Am wichtigsten ist aber: Das Haar ist vollständig, inklusive Wurzel, und eignet sich für eine DNA-Analyse, welche daraufhin durchgeführt wird. Deren Ergebnisse sind höchst anomal.

Die DNA des blonden Haares unterscheidet sich stark von zu Testzwecken erhaltenen DNA-Profilen von Khoury und seiner Frau. Es handelt sich um menschliche DNA, die jedoch eine Veränderung aufweist, welche eine nur sehr geringe Gruppe von Menschen ebenfalls besitzt: Eine seltene Unterart chinesisch-mongolischer Personen. Ausnahmslos alle dieser Menschen haben jedoch schwarze Haare, keine blonden und schon gar keine praktisch durchsichtigen. Ein chemischer Prozess als Ursache der Entfärbung, wie Tönung der Haare, konnte ausgeschlossen werden.

In einer zweiten Untersuchung werden die Ergebnisse der ersten Analyse voll bestätigt. Es tauchen aber noch weitere ungewöhnliche Daten auf: Die diesmal zusätzlich untersuchte mitochondriale DNA aus dem Wurzelbereich zeigt eine andere Veränderung! Die Eigenheiten dieser DNA sind nur in einer Gruppe von Menschen vorhanden, die zu baskisch/gälischen Einwohnern Europas gehören, was wiederum der ersten Abweichung zu widersprechen scheint.

Die Schlussfolgerung der australischen Forschergruppe ist dahingehend, dass es sich um auf irgendeine Weise bewusst genetisch veränderte DNA handeln muss. Das von Peter Khoury entdeckte und zur Verfügung gestellte Haar gehört einem Menschen, der einem genetischen Re-Engineering unterzogen worden sein muss! Liegt hierin ein Beweis für das Eingreifen Außerirdischer, welche zu eigenen Zwecken die menschliche DNA manipulieren?

4 Anomale Daten

In den letzten beiden Abschnitten wurden einige Beispiele für ungewöhnliche Erscheinungen vorgebracht, die – mit den Methoden verschiedener Wissenschaftsdisziplinen untersucht – eine herkömmliche Erklärung stark erschweren, wenn nicht gar ausschließen.

Bestimmte Formen von Entführungsfällen weisen mehr von diesen Daten auf. Solche Fälle sollten verstärkt untersucht werden, um dem Ursprung des Phänomens auf den Grund zu gehen.

Zu diesen Fällen zählen z.B. die bereits im ersten Teil des Artikels aufgeführten so genannten Mehrfachentführungen, also Geschehnisse, die von mehreren Zeugen unabhängig voneinander bestätigt werden können. Mehrfachentführungen sind nicht allzu selten und wurden auch bereits publiziert [vgl. 8, 9, 10]. Einen zusätzlichen Beitrag würden Studien bieten, welche sich auf Personen konzentrieren, die nachweisbar bisher keinerlei persönlichen Kontakt miteinander hatten, sich aber bei ihrer ersten Begegnung zu kennen glauben und den Grund dieser Wiedererkennung in einer gemeinsamen Entführungserfahrung ausmachen können. Berichte über Mehrfachentführungen lassen sich, wenn sie gut belegt sind, unter Ausschluss einer Ursache innerhalb der Individuen als anomal zusammenfassen.

Eine weitere ungewöhnliche Form von Betroffenen stellen Personen dar, welche an die Existenz Außerirdischer glauben, allerdings nicht in der Form, in der Entführungen auftreten. Budd Hopkins beschreibt den Fall einer Frau, die Mitglied einer Channeling-Gruppe war und enthusiastische Erwartungen bezüglich kommender »Weltraumbrüder« hegte [11]. Auf Fragen nach ungewöhnlichen Kindheitserinnerungen und sonstigen Seltsamkeiten gab sie Szenen aus ihrem Leben preis, die stattdessen typische Entführungsszenarien beinhalteten. Wenn das Entführungssyndrom jedoch psychischen Ursprungs ist, wie können solche Fälle dann existieren? Die Entführung als unterbewusster Kompensationsmechanismus von Unzufriedenheit oder Krisen im Leben und deren zusätzliche Verdrängung durch den Glauben an friedliche menschenähnliche Aliens stellt zwei diametral entgegen gesetzte psychische Verarbeitungsmechanismen dar, für deren gepaartes Auftreten bei einer Per-


Abb. 4: Mikroskopaufnahme des von Peter Khoury vermittelten Haares. Das Haar eines Aliens?

son kein plausibler Grund existiert. Üblicherweise sucht die menschliche Psyche einen Ausweg aus für sie schwer erträglichen Situationen, oder mehrere nacheinander, kaum aber mehrere gleichzeitig.

Auch die Ergebnisse von Untersuchungen über solche Personen stehen also herkömmlichen Erklärungen im Weg.

Schließlich würden Veröffentlichungen über von mehreren, einander nicht bekannten Betroffenen, die während ihrer Erfahrungen gleichartige Schriftzeichen gesehen oder gleich lautende Wörter bzw. Namen, wie bereits in [1] erläutert, eine zu erklärende Anomalie darstellen.

Wenn aber durch die Untersuchung von Betroffenen mit Hilfe der Kenntnisse und Methoden verschiedener wissenschaftlicher Fachgebiete bisher nicht erklärbare Fakten zutage gefördert werden können, bedeutet dies dann, Entführungen durch Außerirdische sind Realität?

5 Schlussfolgerungen

Obwohl dieser Beitrag eine ganze Reihe anomaler Erscheinungen aufgezeigt hat, lautet die Konklusion nicht ohne weiteres: Aliens sind real! Viele der zutage geförderten Anomalien bedürfen einer näheren Untersuchung, unabhängiger Bestätigung und dem gründlichen Ausräumen möglicher Irrtümer. Dieser Artikel bildet daher keine Grundlage für die Argumentation, dass Außerirdische Menschen in Raumschiffe entführen. Eine solche Annahme wird leider viel zu oft verfrüht gezogen, ja sie bildet sogar den Ausgangspunkt einiger Untersuchungen!

Wissenschaftlichkeit, welche gefordert ist, wenn die Entführungsforschung zu gültigen Untersuchungen und verwertbaren Ergebnissen kommen will, verlangt ein anderes Vorgehen: Wenn es Anhaltspunkte für Geschehnisse oder Berichte gibt, für die eine herkömmliche Erklärung ausgeschlossen werden kann, dann ist die nähere Beschäftigung mit solchen Geschehnissen ohne jegliche Vorverurteilung – ob »Außerirdische« oder »Hirngespinst« – unabdingbar. In der Entführungsforschung tätige Personen sollten sich auf das Sammeln anomaler Daten mit Hilfe der wissenschaftlichen Disziplinen beschränken, und zwar solange, bis unumstößliche Belege dafür gefunden werden, dass unser herkömmliches Weltbild nicht ausreicht, die gefundenen Fakten zu erklären. Das Einbeziehen professioneller Psychologen ist auf Grund des traumatischen Charakters der Erfahrungen, ob real oder nicht, in jedem Falle unerlässlich. Erst mit dieser Methodik kann es gelingen, sowohl die Grundlage der Entführungsforschung, also ungewöhnliche Erlebnisse, als auch mögliche Theorien für deren Entstehung, welche nach dem Beweis für die Existenz einer Anomalie aufgestellt werden, um diese zu erklären, auf sichere Füße zu stellen.

Das derzeitige Vorgehen vieler Entführungsforscher lässt allerdings dermaßen an Wissenschaftlichkeit zu wünschen übrig, dass die vorhandenen Daten nur mit alleräußerster Vorsicht beurteilt werden sollten und der Ruf nach Bestätigung gar nicht ernst genug genommen werden kann. Die wohl treffendste und ihre Ergebnisse am schwersten schädigende Kritik an der Entführungsforschung äußert der Semiotiker Ulf Harendarski, wenn er schreibt [12, S. 64], »dass der sekundäre sachliterarische Transport der Ersterzählungen Strukturmerkmale einer Trivialliteratur aufweist und daher ihre Einstufung der primären Narrationen als Berichte schon eine Entscheidung hinsichtlich ihrer Referenz getroffen ist, die sich anhand der Erzählungen, die mir vorliegen, nicht halten lässt.« Solange es der Entführungsforschung nicht gelingt, die saubere Präsentation von Daten, Fakten, Methoden und Ergebnissen von einer spekulativen, voreingenommenen, romanhaften und inadäquaten Schilderung der Erfahrungen zu trennen, solange werden die Hypothesen der Forscher bleiben, was sie sind. Solch fehlerhafte Vorgehensweisen der Untersucher deckt Haren-

darski des Weiteren in seiner Dissertation schonungslos auf [13, Kap. 0.4].

Was lässt sich an der Entführungsforschung ändern, um solcher Kritik zu begegnen?

Bereits genannt wurde die vorurteilslose Sammlung anomaler Daten. Darüber hinaus gehört eine weitgehende Eliminierung des Forschers selbst als möglicher Einfluss oder gar Ursache der Entführungsberichte aus der Untersuchung dazu. Das bedeutet neben der Vorurteilsfreiheit auch Verzicht auf Hypnose, denn diese führt, wie in [1] erläutert, unweigerlich zur Konfabulation und zum Eingehen auf unterbewusste Suggestionen.

Der Untersuchung von Betroffenen vor und während des Auftretens ihrer Erlebnisse – ein bisher fast komplett vernachlässigtes Thema – sollte ein größeres Maß an Aufmerksamkeit gewidmet werden. D. Scott Rogo spricht von einer »Before The Event Analysis« [13] und zeigt auf, dass Persönlichkeitsveränderungen durch Entführungserlebnisse, körperliche Abwesenheit und vieles mehr an Daten erhalten werden können, wenn man sich näher auf die Betroffenen einlässt. Diese Daten helfen wiederum, den Ursprung der Erfahrungen zu lokalisieren.

Schlussendlich spricht die Form der Publikation das Urteil über die Verwertbarkeit des Inhalts. Wenn zu einem Entführungsfall eine saubere, gut belegte Untersuchung durchgeführt und herkömmliche Ursachen vermeintlich ausgeschlossen werden können, dann ist es sinnvoll, eine solche Untersuchung in einer Veröffentlichung mit wissenschaftlichem Format zu publizieren. Auf diese Weise muss sich die durchgeführte Forschung an strengen Kriterien messen. Unhaltbare, spekulative Ergebnisse fallen ebenso auf wie unlautere Methoden und A-priori-Annahmen vor Studienbeginn. Eine solche kritische Prüfung ist nicht gewährleistet, wenn Untersuchungen ausschließlich in Form von populärwissenschaftlichen Sachbüchern auf den Markt gebracht werden. Leider existieren viele Untersuchungen zu wichtigen Fällen ausschließlich in derartiger Form.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass der mit »Entführungen durch Aliens« zusammengefasste Symptomkomplex nach wie vor eine Herausforderung an die Wissenschaft darstellt. Vielleicht verbirgt sich dahinter nicht unbedingt tatsächlich eine außerirdische Rasse, welche Menschen entführt und für ihre Zwecke missbraucht, aber die bisher – wenn auch in unzureichendem Format – veröffentlichten Daten weisen darauf hin, dass mit den Betroffenen wirklich etwas Ungewöhnliches geschieht, wofür sich bisher keine überzeugende psychologische oder anderweitig herkömmliche Erklärung finden lässt. Was letztlich hinter diesem Phänomen steckt, ist also noch unbekannt, aber mit den richtigen Mitteln – den erprobten Methoden unterschiedlichster Wissenschaftsdisziplinen – wird die Menschheit in der Lage sein, ohne Verstrickung in Spekulationen der Lösung auch dieses Rätsels näher zu rücken.

Literatur:

[1] Ammon, Danny: Entführungen durch Aliens : Eine Bestandsaufnahme, Teil 1. In: *Journal für UFO-Forschung* 26 (2005), Nr. 162, S. 168–175

[2] Fiebag, Johannes: *Kontakt : UFO-Entführungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.* München : Knaur Verl., 1996. – ISBN 3-426-77194-2

[3] Hopkins, Budd: *Eindringlinge : Die unheimlichen Begegnungen in den Copley Woods.* München : Knaur Verl., 1994. – ISBN 3-426-77067-9

[4] Hopkins, Budd ; Jacobs, David M. ; Westrum, Ron: *Unusual Personal Experiences : An Analysis of the Data from Three National Surveys Conducted by the Roper Organization.* Las Vegas : Bigelow Holding Corp., 1992

[5] Bullard, Thomas E.: Der Einfluss der ForscherInnen auf UFO-Abduktionsberichte : Ergebnisse einer Umfrage. In: Pritchard, Andrea ; Pritchard, David E. ; Mack, John E. ; Kasey, Pam ; Yapp, Claudia (Hrsg.): *Alien Discussions : Von Außerirdischen entführt.* Frankfurt a.M. : Zweitausendeins, 1996, S. 535–580. – ISBN 3-86150-174-0

[6] Miller, John G.: Für das »Missing Embryo/ Fetus Syndrome« gibt es keine Belege. In: Pritchard, Andrea ; Pritchard, David E. ; Mack, John E. ; Kasey, Pam ; Yapp, Claudia (Hrsg.): *Alien Discussions : Von Außerirdischen entführt.* Frankfurt a.M. :

Zweitausendeins, 1996, S. 535–580. – ISBN 3-86150-174-0

[7] Chalker, Bill: *Hair of the Alien : DNA and Other Forensic Evidence of Alien Abduction.* New York : Pocket Books, 2005. – ISBN 0-7434-9286-2

[8] Fuller, John G.: *Die unterbrochene Reise : Zwei verlorene Stunden an Bord einer fliegenden Untertasse.* Rottenburg : Jochen Kopp Verl., 1996. – ISBN 3-930219-12-3

[9] Webb, Walter N.: *Begegnungen bei Buff Ledge : Die Geschichte eines UFO-Falles.* Rottenburg : Jochen Kopp Verl., 1996. – ISBN 3-930219-08-5

[10] Fowler, Raymond E.: *Die Allagash-Entführungen : Unwiderlegbare Beweise für das Eingreifen von Außerirdischen.* Weilersbach : G. Reichel Verl., 1995. – ISBN 3-926388-30-7

[11] Hopkins, Budd: Contact Fantasies and Abduction Realities. In: *International UFO Reporter* 12 (1987), Nr. 1/2, S. 4.

[12] Harendarski, Ulf: *Widerstreit ist zwecklos : Eine semiotische Untersuchung zum Diskurs »Entführt von Außerirdischen«.* Tübingen : Gunter Narr Verl., 2003. – ISBN 3-8233-6011-6

[13] Rogo, D. Scott: *UFO Abductions.* New York : Signet, 1980

GEP insider

Für Mitglieder der GEP liegt der vierseitige GEP-insider Nr. 34 bei, unter anderem mit den folgenden Themen:

Jutta Behne berichtet über den Kontakt mit einer Person, die mehrmals merkwürdige Zeichen am Himmel gesehen haben will.

Peter Kauert schildert seine Gedanken »zum Umgang mit ›Entführungsopfern‹«.



KURZ NOTIERT

Jenny Haniver als Chupacabra

Vor zwei Jahren wies ich in einer Notiz im JUFOF darauf hin, dass immer wieder getrocknete und als »Meermann« präparierte Rochen in der UFO-Literatur als Außerirdische ausgegeben werden [1]. Sicherlich dachte der ein oder andere Leser, dass das Thema eigentlich keine größere Behandlung verdiene. Tatsächlich aber kommt es wohl etwa ein Mal pro Jahr vor, dass ein solcher Meermann – der Fachbegriff lautet Jenny Haniver – zum ET-Wesen wird.

Ein Fall, der in meinem Artikel nicht erwähnt war, stammt vom Juli 1977. Damals wurde in einem Schuppen bei Castelcovati am Ufer des oberitalienischen Flusses Oglio ein solcher präparierter Rochen gefunden; die Presse mutmaßte, es könnte sich um ein Werkzeug für satanische Rituale gehandelt haben - oder einen Marsmensch [2, S. 173]!

Auch in den USA ist es schon zu solchen Meldungen gekommen, und nicht immer läßt sich aus dem Fundzusammenhang darauf schließen, dass es sich bei dem seltsamen Wesen um einen Meeresbewohner handelt. 2002 fand Bob Wheeler auf der West Mesa, einem Tafelberg bei Albuquerque, New Mexico, halb in der Erde vergraben ein bizarres Lebewesen. Sein Fund kam in die Lokalnachrichten, von den Einheimischen und von den Journalisten wurde er als Chupacabra identifiziert – bis im Februar 2005 der Biologe Brian Gleadle das Weesen als Jenny Haniver identifizierte. Wie der manipulierte und getrocknete Rochen auf den Berg kam, bleibt ungeklärt [3].

Ulrich Magin

Quellen:

[1] Magin, Ulrich: Rochen in Raumschiffen? : Kuriose Außerirdische in einer alten Tradi-

tion. In: JUFOF 25 (2004), Nr. 2, S. 51f.

[2] Magin, Ulrich: Seeungeheuer in den Seen Oberitaliens. In: *Zeitschrift für Anomalistik* 4 (2004), S. 145–191

[3] Radford, Benjamin: The desert Devil Fish. In: *Fortean Times* 199 (2005), S. 52

»Engelhaar« bei Nordlicht

In den 1950er Jahren galt es als fester Bestandteil von UFO-Sichtungen, ob bei Überflügen von (damals noch häufig!) Flotten oder Nahbegegnungen: Engelshaar, eine Art feines, resistentes Material, das Spinnweben glich, aber in der Sonne schmolz.

Nun habe ich in einem Roman, der in Neufundland spielt, eine kuriose Bemerkung über Nordlicht gefunden: »In der Nacht gab's Nordlichter, so schön, daß man's kaum glauben konnte, die farbigen Streifen schossen daher, es war wie Spinnweben. Und am Morgen, da waren diese, na ja, diese Silberfäden auf allem, Takelagen, Häuser, Telefonleitungen.« [1, S. 167]

Ich habe bislang noch nichts von diesem Aberglauben über Nordlichter gelesen. Hat Anne Proulx ihn erfunden oder wirklich im (vor allem von Franzosen besiedelten) Neufundland gehört? Wenn es tatsächlich in Frankreich die Vorstellung gab, dass Nordlichter »Engelshaar« produzieren – ist dann diese Vorstellung vom Nordlicht auf das UFO übertragen worden?

Ulrich Magin

Quelle:

[1] Proulx, E. Anne: *Schiffsmeldungen*. Frankfurt a.M. : Fischer Verl., 1997

Außerirdische in Stade gelandet?

Auszug aus den Pressemeldungen der Polizeiinspektion Stade vom 10.02.2006:

»Am gestrigen Abend (9.02.2006) gegen 20:30 h wurde die Polizei in Stade zu einem außergewöhnlichen Einsatzort in der Wagnerstraße in Stade gerufen. Auf dem Gehweg vor einen Reihenhaus befand sich eine schleimige, extrem rutschige und undefinierbare Substanz. Die zur Unterstützung herbeigerufenen Mitarbeiter der kommunalen Betriebe Stade mutmaßten zunächst, dass es sich hierbei um Sekretabsonderungen von gelandeten Außerirdischen handeln könnte. Dies konnte aber von der Polizei nicht bestätigt werden, vielmehr handelte es sich wohl um einen Schabernack. Der Glibber wurde schließlich abgestreut und mit Schildern abgesichert.«

Hans-Werner Peiniger

Quelle:
`http://www.presseportal.de/polizeipresse/p_story.htx?nr=784305`

War »Nessie« ein Zirkuselefant?

Das Rätsel um das Ungeheuer von Loch Ness ist um eine Variante reicher: »Nessie« soll in Wahrheit ein Elefant sein. Der britische Naturforscher Neil Clark von der Universität Glasgow vertritt die Theorie, dass auf den Fotos von einer dunklen, unscharfen Tiergestalt in dem schottischen Gewässer ein badender Zirkus-Elefant zu sehen ist.

Clark wies nach zwei Jahren Forschung in der Fachzeitschrift »Open University Geological Society Journal« darauf hin, dass früher viele Wanderzirkusse auf der Reise durch Schottland am Loch Ness Station gemacht hätten. Die Zirkusleute hätten dann die Elefanten zum Baden ins Wasser gelassen. Auf diese Weise sei 1933 – der ersten »Nessie«-Sichtung in jüngerer Zeit – die Legende entstanden. Damals tauchten auch die ersten Fotos von dem vermeintlichen Monster auf.

»Als die Elefanten in dem Loch baden durften, waren nur noch der Rüssel und zwei Erhebungen zu sehen. Bei der ersten handelt es sich um die Schädeldecke, bei der zweiten um den Rücken des Tieres«, sagte der Paläontologe der Londoner Tageszeitung »The Times«.

Allerdings hat die Theorie einen Haken: Die ersten Erwähnungen eines See-Ungeheuers reichen weiter zurück als ins vorige Jahrhundert. Angeblich soll es bereits im 6. Jahrhundert zum ersten Mal zu sehen gewesen sein. In anderen Berichten ist vom 17. Jahrhundert die Rede. Auch in der Wissenschaft gibt es die vielfältigsten Theorien: Mal soll es sich bei »Nessie« um eine große Robbe handeln, mal um eine Luftspiegelung und mal um unübliche Wellenmuster. Gefunden jedenfalls wurde »Nessie« nie.

Walter L. Kelch

Quelle: go/dpa

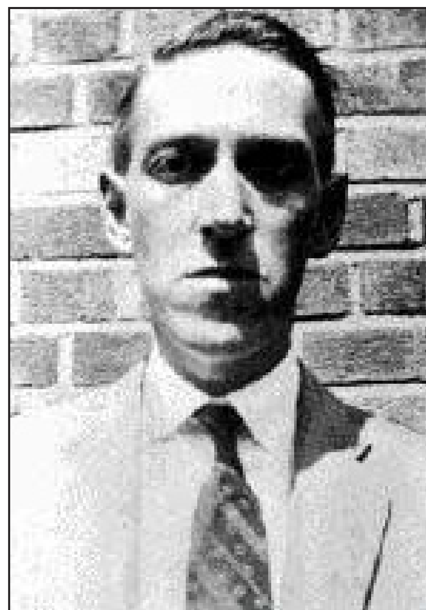
H.P. Lovecraft
Der Chronist des Phantastischen

Christian Brachthäuser

Kaum ein Autor hat so das moderne Science-Fiction- und Horrorgenre geprägt wie der amerikanische Schriftsteller der letzten Jahrhundertwende H.P. Lovecraft. Inwiefern seine Geschichten sogar Details der modernen UFO-Sichtungsberichte und Entführungserfahrungen vorwegnehmen und welche verblüffenden Parallelen sich dabei finden, soll Gegenstand des vorliegenden Artikels sein.

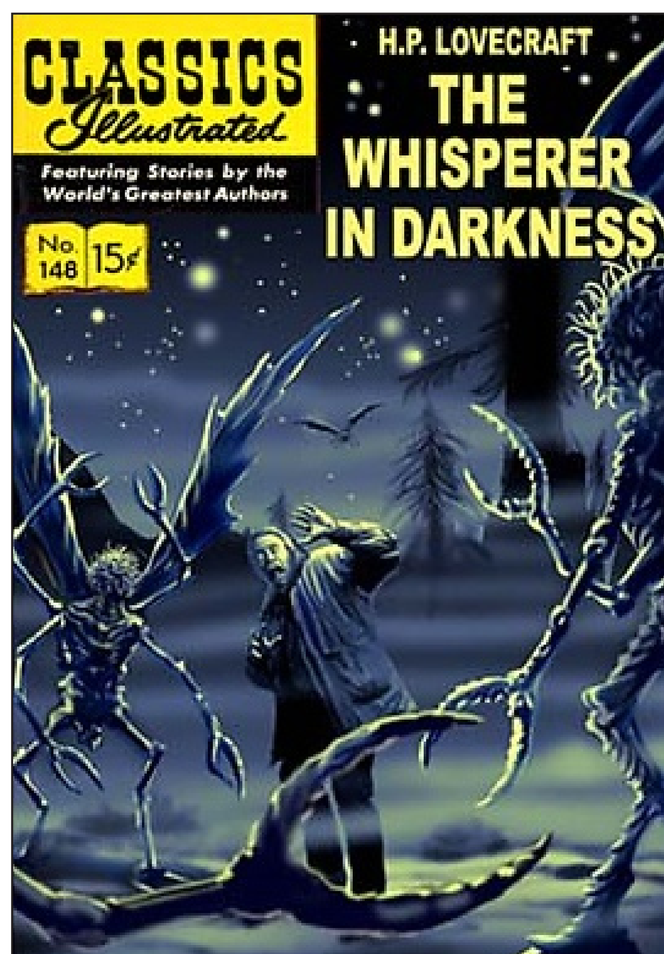
Der legendenumwobene amerikanische Schriftsteller Howard Phillips Lovecraft (1890-1937) zählt heute nicht nur zu den erfolgreichsten Vertretern des Phantastik-Genres, sondern in gewisser Hinsicht auch zu den Vorreitern der Paläo-SETI-Hypothese. Seine enorme Popularität erkennen wir nicht nur darin, dass sich so renommierte Autoren wie Stephen King oder Wolfgang Hohlbein auf den Einfluss des eremitischen Bücherwurms H.P. Lovecraft berufen, sondern auch darin, dass der Name Lovecraft immerhin in Ulrich Dopatkas große »Erich-von-Däniken-Enzyklopädie« Eingang gefunden hat. Dort erfahren wir über den in Providence/ Rhode Island geborenen Schreiber, dass dieser bereits in den 1930er Jahren die Idee der Prä-Astronautik in seine Werke integrierte. Aus Dopatkas umfangreichem Nachschlagewerk können wir unter dem Eintrag Science-Fiction zudem entnehmen, dass Lovecraft in vielen seiner Geschichten etwas über wissenschaftliche Expeditionen zu uralten Götterstützpunkten in der Antarktis, über mysteriöse Fischmenschdarstellungen auf archäologischen Relikten, über reptilienartige Kreaturen von außerhalb der Erde und über vorsintflutliche Zivilisationen auf unserem Planeten geschrieben hatte [1].

Auch ein anderer Aspekt erklärt das Faszinosum seiner literarischen Kompositionen. Seine düsteren und spannenden Geschichten handeln von unterirdischen Gängen, finsteren Kavernen und labyrinthartigen Höhlensystemen. Das Bedrohliche lauert in unzugänglichen Sümpfen, verrufenen Kultorten, in der unergründlichen Tiefe des Meeres, in unerforschten Geheimgängen, ruinösen Gebäuden, unter den Sandmeeren der Arabischen Wüste, in den Gebirgsmassiven der Sahara, nahe prähistorischer Megalithstätten wie Stonehenge, unter der Sphinx oder unter den geheimnisvollen Grabmalen der nordamerikanischen »Moundbuilder-Kultur« – allzeit bereit, sich der menschlichen Rasse in Form außerirdischer Gottheiten und paranormaler Erscheinungen zu manifestieren. Lovecrafts Stories spielen in den finsteren Wäldern Neuenglands, aber auch in der Antarktis, auf einsamen Südsee-Inseln, in Australien, Asien und den Dschungeln Zentralafrikas. In seinen Erzählungen fädelte er zudem immer wieder seine Leidenschaften für Astronomie, Mythologie und jenen Themenkomplex, den wir heute als »Verbotene Archäologie« bezeichnen, ein. Bedeutsame altertümliche Relikte und architektonische Meisterleistungen wie die ägyptischen Pyramiden, die Statuen der Osterinseln, Nan Madol oder die legendären Mounds in Nordamerika finden ebenso Erwähnung wie zeitgenössische astronomische Entdeckungen und Spekulationen über die Möglichkeit einer Manipulation des Raum-Zeit-Kontinuums.



H.P. Lovecraft
Archivfoto

In seiner Vielseitigkeit fädelte der Autodidakt Lovecraft, der profunde Kenntnisse der europäischen und indianischen Sagenwelt sowie der antiken Mythologie besaß, gerne populäre Mythenmotive in seine Dichtung ein. Mal ist es eine Abwandlung des Wechselbalg-Mythos oder der Legenden um Hexensabbate zur Walpurgisnacht, die er aus der europäischen Folklore entnahm, mal sind es Furcht einflößende und mächtige Schlangengötter der Indianer Nordamerikas, die bereits Jahrhunderte vor Lovecrafts Geburt die autochthone Bevölkerung der Native Americans in den Bann zogen, und mal sind es antike Göttergestalten wie Hypnos, griechischer Gott und Personifikation des Schlafes, oder die hybriden Fischgötter der alten Sumerer, die in Interrelation mit den Protagonisten der Lovecraft'schen Schauerromane treten. Auch die Mysterien um versunkene Kontinente wie Atlantis, Lemuria oder Mu, die noch heute Gegenstand zahlreicher populärwissenschaftlicher Publikationen und kontroversen Diskussionen sind, wurden bereits von H.P. Lovecraft akribisch recherchiert, skiz- ziert und in seinen Handlungsrahmen ein- geflochten. Lange bevor Forscher wie Graham Hancock oder Rand Flem-Ath ihre Theorien über die Exis-tenz einer sagenhaften Hochkultur in der Antarktis publizierten, kam H.P. Lovecraft in seinem literarischen Werk auf die prähistorischen Relikte einer uralten, weit fortgeschrittenen Zivilisation am Südpol zu sprechen. Er benutzte Mythen, Legenden und orale Traditionen, die den Menschen bereits seit mehreren Generationen kontinentübergreifend eigen waren und erschuf in Kombination mit den altertümlichen Schauplätzen in seinen bizarren Erzählungen eine unglaublich faszinierende Mischung aus Archäologie und Mythologie. Er entdeckte die Kontinuität der Funktion der menschlichen Mythen und kreierte mit seiner Literatur eine Brücke, die die alten Volkssagen und wissenschaftlichen Mysterien mit seinem »kosmischen Grauen« verband. Doch der »Einsiedler von Providence«, wie H.P. Lovecraft heute gerne bezeichnet wird, kam in seinen Erzählungen auch auf so manch überraschenden Aspekt zu sprechen, der zum Bestandteil des facettenreichen UFO-Phänomens gehört, als da wären: versengte, kreisrunde »Hexen-« oder »Teufelstanzplätze«, mysteriöse Leuchterscheinungen, Zeitdilatationen, Abduktionsszenarien und Cattle Mutilations. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass insbesondere Lovecrafts literarischer Nachlassverwalter August Derleth (1909-1971), der Gründer des »Arkham-House-Verlages«, in seinen posthumen Gemeinschaftsarbeiten mit H.P. Lovecraft darum bemüht gewesen war, solche Komponenten wie seltsam irisierende Himmelslichter, Fliegende Untertassen, Funksignale von anderen Planeten sowie die Spekulationen über die Existenz außerirdischen Lebens im Universum zu integrieren. Für den wissenschaftlichen Materialisten und Agnostiker Lovecraft dienten all diese Punkte lediglich zur farbenprächtigen Ausschmückung seiner Geschichten – er hatte schlichtweg nichts übrig für pseudowissenschaftliche Spekulationen, paranormale Phänomene und jedwede Form von Spiritismus. Für den Glauben an übernatürliche Erscheinungen und außerirdisches Leben gab es in seinem erzkonservativen und fortschrittsfeindlichen Weltbild keinen Platz, wie sowohl aus seiner Biografie als auch aus seiner umfangreichen Korrespondenz hervorgeht [2]. So wurde selbst die Theorie des berühmten amerikanische Astronom Percival Lo-



well (1855-1916), der als Gründer der Lowell-Sternwarte in Flagstaff/Arizona die Idee popularisiert hatte, dass jene durch die noch zu leistungsschwachen Teleskope wahrgenommenen »Linien« auf der Oberfläche des unfruchtbaren »Roten Planeten« künstliche Kanäle einer unbekannten Marszivilisation seien, von H.P. Lovecraft vehement abgelehnt. Lovecraft, der schon in jungen Jahren mit seinem Teleskop die Himmelskörper beobachtet und Artikel für astronomische Gazetten geschrieben hatte, glaubte also noch nicht einmal an die Möglichkeit extraterrestrischen Lebens in unserem Sonnensystem. Trotzdem ist es auch – oder gerade – nach über sieben Jahrzehnten überaus interessant und aufschlussreich, Lovecrafts literarisches Werk dahingehend zu untersuchen, ob und welche Details von ihm in Unkenntnis jedweder »ufologischer Relevanz« geschildert wurden, die zur heutigen »UFO-Phänomen-Forschung« zählen. Insbesondere seine 1930 geschriebene Geschichte The Whisperer in Darkness (dt.: Der Flüsterer im Dunkeln [3]) enthält praktisch sämtliche Ingredienzen, die ein hervorragendes Psychodrama im Stile vieler vermeintlicher Entführungsepisoden ausmachen. Es ist schon beachtenswert, mit welch einfachen stilistischen Mitteln H.P. Lovecraft seine Leser an dem schleichenden Wahnsinn, dem zunehmend hysterischen Verhalten der Protagonisten Wilmarth und Akeley sowie dem konspirativen Gemunkel um die schleichende Infiltration außerirdischer Kreaturen auf unserem Planeten teilnehmen lässt. In der Geschichte geht um einen Wissenschaftler, dessen Gehirn von molluskenartigen Wesen aus dem interstellaren Raum bzw. vom Planeten »Yuggoth« bemächtigt wird. Wie es scheint – und tatsächlich wird der Name im Text ja auch erwähnt – stand ein gewisser Charles Fort Pate bei der Entstehung dieser Novelle. Rufen wir uns in Erinnerung, dass sich Charles Fort (1874-1932) mit seinen Buchpublikationen als nonkonformer Sammler all jener Daten einen Namen gemachte hatte, die von der akademischen Fachwelt gerne mit dem Bannstrahl der Ignoranz versehen wurden bzw. werden. Es versteht sich von selbst, dass Fort auch eine Vielzahl von Material zusammengetragen hatte, das auf den ersten Blick auf den nüchternen Betrachter wie eine Bestätigung der Idee wirken musste, dass sich fremde Intelligenzen hier auf unsere Erde zu manifestieren imstande sind. Auch wenn Lovecraft als wissenschaftlicher Materialist ein erklärter Feind der Erforschung obskurer parapsychologischer Phänomene respektive Pseudowissenschaften war, schienen die von Charles Fort kompendierten Daten in Bezug auf eine mutmaßliche Invasion extraterrestrischer »Geheimagenten« doch einen gewissen Impetus auf die Evokation des »kosmischen Schreckens« auszuüben. Da war es für H.P. Lovecraft nur recht und billig, die von dem amerikanischen Astronomen Clyde Tombaugh gemachte Entdeckung des Planeten Pluto – eben jener finstere Planet hinter dem Neptun – im Jahre 1930 auch in The Whisperer in Darkness anzusprechen und Yuggoth (=Pluto) als Basis der monströsen Krebskreaturen dienen zu lassen. Der Wahrheit halber müssen wir jedoch festhalten, dass Lovecraft schon früh in seiner Jugend vermutet hatte, dass hinter dem Netpun ein weiterer Planet existieren müsse. Kein Wunder übrigens – die Suche nach einem transneptunischem Planeten hatte ja auch schon 1877 begonnen, als der Astronom D.P. Todd vom US-Naval-Observatorium in Washington versucht hatte, mit einem 66-cm-Spiegelteleskop und bis zu 600facher Vergrößerung auf Jagd nach dem bislang unbekannten Himmelskörper zu gehen. Die erste systematische, visuelle Suche nach dem »Planeten X« wurde vom bereits erwähnten Percivall Lowell zwischen 1905 und 1907 ins Leben gerufen, wenngleich auch dieses Unternehmen scheiterte. Auch weitere Berechnungen, Vorhersagen und photographische Suchen blieben erfolglos, bis besagter Clyde Tombaugh Ende Januar 1930 Pluto ausfindig konnte. (Die Entdeckung des neuen Planeten wurde allerdings erst am 14. März 1930 publik gemacht).

In der Erzählung wird – wie übrigens in so vielen Texten im Lovecraft'schen Kanon des kosmischen Schreckens – gleich zu Beginn eine mündliche Überlieferung als Ausgangspunkt der außerirdischen Intervention auf unserem Planeten vorgestellt. In diesem Fall handelt es sich um die komplexe Mythologie der (fiktiven) Pennacook-Indianer um unheimliche Sternenwesen und um die Volkssagen der weißen Siedler Vermonts, in denen es von obskuren Abdrücken auf dem feuchten Waldboden, um unheimliche Geräusche, unterirdische Tunnel, rätselhafte Stein-

kreise, verschwundene Menschen und klauenartigen Spuren an den Fenstern nur so wimmelt – wir kennen diese Aspekte natürlich heute durch die in den 1990er Jahren zahlreich publizierten »Erlebnisberichte« der »UFO-Entführten«. Damit soll selbstverständlich nicht zum Ausdruck gebracht werden, dass frühe SF- und Phantastik-Autoren wie H.P. Lovecraft mit ihren Texten für die Entstehung eines gesellschaftlichen Klimas verantwortlich gemacht werden können, in dem es »en vogue« ist, von Entführungen durch außerirdische Wesen zu sprechen, doch liegt es auf der Hand, dass in vielen UFO-Entführungsberichten eben eindeutig Anleihen aus populären Science-Fiction-Geschichten zu erkennen sind, wie es Robert Sheaffer im Rahmen der berühmten »Abduktionskonferenz« am Massachusetts Institute of Technology (MIT) im Juni 1992 formulierte [4, S. 350ff.]. So gesehen gehören bereits solche frühen literarischen Beispiele im Prinzip zu den Wegbereitern der heutigen »ufologischen Subkultur« und vermögen aufzuzeigen, wie wenig sich die stereotypen Beschreibungen von der Konfrontation zwischen Aliens und menschlichen Entführten im Kern verändert respektive wie sich diese narrativen Elemente den Trends der Moderne angepasst haben.

Auch wenn H.P. Lovecraft natürlich nicht voraussehen konnte, welche Dimensionen der Glaube an die extraterrestrische Hypothese vom Ursprung der UFOs einmal annehmen würde und wie sehr die Berichte über Entführungen durch nichtmenschliche Kreaturen ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod florieren sollten, so verwundert seine deskriptive Fähigkeit, die nonverbale Kommunikation zwischen seinen außerirdischen Wesen und ihren menschlichen Opfern mit wenigen Punkte so zu schildern, als handele es sich um die Schilderung eines modernen Erlebnisses. In Der Flüsterer im Dunkeln heißt es über die Verständigung der Außerirdischen:

»Es sei auch nicht ratsam, sie zu belauschen, wenn sie des Nachts im Wald miteinander flüstern, mit Stimmen, die dem Summen der Bienen ähnelten, aber wie menschliche Stimmen klingen sollten. Sie kannten die Sprache aller Menschen – der Pennacooks, der Huronen, der Menschen der Fünf Nationen – schienen aber selbst keine eigene Sprache zu besitzen oder zu brauchen. Sie sprächen mit ihren Köpfen, deren Farben sich je nachdem, was sie ausdrücken wollten, veränderten.« [3, S. 14f.]

Diese Passage erinnert uns auf frappierende Art und Weise an die telepathische Kommunikation zwischen den UFO-Insassen und den entführten Personen, von der übereinstimmend in der populärwissenschaftlichen UFO-Literatur gesprochen wird. Der Volkskundler Dr. Thomas E. Bullard fand bereits in seiner 1987 erschienenen Studie über die Gesetzmäßigkeiten des Abduktionsphänomens heraus, dass diese telepathische Verständigung mit einem Anteil von etwa 79 Prozent zum fundamentalen Bestandteil solcher Entführungssequenzen gehört [5, S. 109]. Wir finden die Beschreibung telepathischer Kommunikation bzw. die kontroverse Darstellung einer Mischform zwischen oraler und mentaler Verständigung daher in fast sämtlichen Büchern über UFO-Entführungen, etwa in Raymond Fowlers Publikation über Betty Andreasson. In seinem Werk »Der Fall Andreasson« ließ er das prominente Entführungsopfer mit der Aussage zu Wort kommen, dass die Außerirdischen »mit ihr sprachen, aber nicht mit dem Mund« [6, S. 23], oder, um die Amerikanerin zu zitieren: »Der Klang schien aus dem Mund zu kommen, doch es... es – hm, ich glaube, es war eine Gedankentransformation, aber es schien ein oraler Ton zu sein.« [6, S. 27] Interessanterweise erwähnte Lovecraft, dass sich die Aliens nicht nur telepathisch, sondern zudem in praktisch allen Sprachen dieser Welt mitteilen konnten, was sich wiederum mit dem kuriosen Umstand deckt, dass das Entführungssyndrom globale Ausmaße angenommen hat und die Außerirdischen problemlos länder- wie sprachübergreifend ihre Entführten instruieren können. Der 1997 verstorbene Forscher Dr. Johannes Fiebag fand im Rahmen der Recherchen zu seinem Buch »Sternentore« heraus, dass diese Form des Gedankenaustausches auch von deutschen Entführungsopfern beschrieben worden war: »Telepathie scheint die gewöhnliche Kommunukationsweise der Fremden untereinander und bei Entführungen auch mit Menschen zu sein.« [7, S. 91] Fiebag skizzierte außerdem den Fall einer jungen Frau, die im Zuge ihrer unheimlichen Erlebnisse – denken wir an Lovecrafts Schilderung summender Geräusche – von einem schmerzenden Summen in

ihrem Kopf berichtet hatte [7, S. 159].

Auch die US-Amerikanerin Katharina Wilson, deren Erlebnisbericht unter dem Titel »Tagebuch einer Entführten« 1996 auch im deutschsprachigen Raum veröffentlicht wurde [8, 9], erwähnte nicht nur, dass die Telepathie in rund 66% ihrer Abduktionserlebnisse stattgefunden hatte, sondern auch ein »klingendes, flatterndes oder summendes Geräusch in einem der beiden Ohren.« Der verstorbene amerikanische Psychologe und Entführungsforscher Prof. Dr. John E. Mack sprach in seinem internationalen Bestseller »Entführt von Außerirdischen« gar davon, dass solch summenden und brummenden Geräusche das eigentliche Abduktionserlebnis einleiten würde [10, S. 50].

Sehr obskur mutet es an, wenn die Entführten – gar nicht so selten, wie man meinen sollte – von ihren Erfahrungen berichten, die sich nicht im Weltraum oder aber an Bord der UFOs abgespielt haben, sondern unter der Erde bzw. in dunklen Tunneln, Stollen oder in einer höhlenartigen Räumlichkeit. John E. Mack berichtete in diesem Zusammenhang von einem eigenartigen Moder- und Fäulnisgeruch in dieser fremdartigen Umgebung und von einem seiner Patienten, der eigenen Angaben zufolge in eine von Felswänden umgebene Kammer gebracht worden war [10, S. 146]. Dr. Bullard sprach in seiner wissenschaftlichen Studie von regelrechten »Underground-Erlebnissen«, während die amerikanische Autorin Dr. Karla Turner in ihrem Buch »Eingriff« schilderte, wie einige der ihr mitgeteilten Entführungen von UFOs handelten, die ins Innere der Erde geflogen waren oder von reptilienartigen Zwergen, die sich angeblich im Innern einer unterirdischen Basis aufhielten [11].

In Lovecrafts Der Flüsterer im Dunkeln werden justament diese beiden Facetten – Entführung von Menschen durch Kreaturen nichtirdischer Herkunft und dunkle, verborgene Geheimgänge unter der Erdoberfläche- ausführlich beschreiben. So heißt es in Lovecrafts unheimlicher Erzählung über die außerirdischen Kidnapper:

»Ich glaube, sie holen sich ab und zu gerne einen gebildeten Menschen, um über den Stand der Dinge in der Welt der Menschen auf dem Laufenden zu bleiben« [3, S. 25], während es nur wenige Seiten später über die Präsenz extraterrestrischer Wesen in dunklen Kavernen unter der Oberfläche Vermonts heißt:

»Sie sind auch schon im Erdinnern gewesen – es gibt Öffnungen, von denen menschliche Wesen nichts wissen, einige davon genau hier in diesen Vermonter Bergen, und dort unten sind große Welten unbekannten Lebens.« [3, S. 93]

Ist es vor dem Hintergrund dieser signifikanten Parallelen noch weiter verwunderlich, dass Lovecraft in seiner Geschichte auch den Themenkomplex Tierreaktionen und Verhaltensanomalien in Verbindung mit UFO-Erscheinungen bzw. Alien-Sichtungen streifte? Obwohl die physiologischen Auswirkungen von UFO-Nahbegegnungen auf Tiere sowie ihre daraus resultierenden Verhaltensmuster bislang nur unzureichend untersucht wurden, lassen sich bereits auf den ersten Blick genügend Beispiele in der populären UFO-Literatur finden. Auffällig oft ist dabei die Rede vom »Ausschalten« der tierischen Begleiter, die wie paralysiert wirken oder aber den Eindruck erwecken, als seien sie von einer »fremden Macht« ausgeschaltet worden. Vergleichbare Phänomene spielen auch in den wohl beiden bekanntesten Beispielen der Entführungsliteratur eine Rolle:

– Der Hund von Betty und Barney Hill zeigte auffällige Verhaltensweisen während der Sichtung des unidentifizierten Flugobjektes, das für die Entführung des Ehepaars im September 1961 verantwortlich gewesen sein soll. Betty erinnerte sich nach ihrem Erlebnis daran, dass ihr Dackel unruhig wurde, als sie und ihr Mann das UFO beobachteten. Später soll er sogar gejault und sich Schutz suchend auf einen Sitz hingekauert haben. Während die Hills gebannt zum Himmel starrten, war ihr Hund so nervös, dass er im Wagen eingeschlossen werden musste [12].
– Ungewöhnliche Tierreaktionen als direkte Folge von Konfrontationen mit Aliens schilderte auch Budd Hopkins. In dem berühmten Copley-Woods-Fall berichtete eine Entführte von unerklärlichen Stellen versengten Grases und dem damit verbundenen Fehlen von Vogelgezwitscher an ihrem ansonsten stark frequentierten Vogelhäuschen [13, S. 28].

Es ist schon frappant, dass H.P. Lovecraft im Jahre 1930 ähnlich gelagerte Komponenten in seine Horrorerzählung einfließen ließ. Besonders süffisant erscheint mir in seiner Story die Erwähnung einer »interplanetarischen Stille«, die sich wie ein »Pesthauch von den Sternen« über die Erde gelegt hatte. In Der Flüsterer im Dunkeln lesen wir über die Verhaltensanomalien der Tiere in Verbindung mit der Präsenz außerirdischer Wesen:

»Irgendwo hörte ich eine Uhr ticken und war insgeheim dankbar für die Vertrautheit dieses Geräusches. Es erinnerte mich aber an eine andere verwirrende Besonderheit dieser Gegend – das völlige Fehlen von Tierstimmen. Es waren zweifellos keinerlei Haustiere in der Nähe, und jetzt fiel mir auf, dass auch die gewohnten Nachtrufe wilder Tiere nicht zu hören waren. Abgesehen von dem ständigen Murmeln unbekannter, ferner Rinnsale herrschte eine völlig unnormale – interplanetarische – Stille, und ich fragte mich, was für ein von den Sternen herabgewehter Pesthauch sich unmerklich über die ganze Gegend ausgebreitet hatte. Ich wusste aus alten Legenden, dass Hunde und andere Tiere angeblich immer die außerirdischen Wesen gehasst haben, und grübelte darüber nach, was wohl die Spuren auf der Straße zu bedeuten hatten.« [3, S. 107f.]

Der letzte Satz führt uns zu der nächsten Kongruenz zum modernen UFO-Phänomen. Lovecraft sprach von unerklärlichen Spuren, die sich zum Zeitpunkt einer Intervention durch fremde Entitäten auf einer Straße manifestiert hätten. Dies erinnert uns an die Andeutung physisch nachweisbarer Spuren, die innerhalb der Ufologie zu den angeblichen »Beweisen« für die Existenz unidentifizierter Flugobjekte zählen. Was das Abduktionsphänomen anbelangt, so sind neben den vermeintlichen »UFO-Landeplätzen« auch solche Fälle von Bedeutung, in denen die Besucher mysteriöse Abdrücke hinterließen, die nach Angaben der Entführten den Wahrheitsgehalt ihrer oftmals kruden Behauptungen unterstreichen. Lovecraft kam in seiner Erzählung auf geheimnisvolle »Klauenabdrücke« der Außerirdischen zu sprechen, die auf Fensterscheiben oder auf dem feuchten Boden zu erkennen gewesen seien und von deren Anwesenheit kündeten. Aus Platzgründen seien an dieser Stelle nur zwei Beispiele neuzeitlicher Entführungsfälle aufgeführt, um die Parallelen zu den Darstellungen Lovecrafts zu verdeutlichen:

- Betty und Barney Hill gaben nach ihrem Erlebnis zu Protokoll, dass der Kompass verrückt gespielt haben soll, sobald man ihn in die Nähe der Kofferraumhaube ihres PKWs gebracht habe. Dort hätten sich unmittelbar nach ihrer UFO-Entführung auch mehrere kreisrunde Flecken befunden: »Sie waren auf Hochglanz poliert, im Gegensatz zur matteren Oberfläche des übrigen Kofferraumdeckels und des Wagens, als sei der Lack durch eine runde Schablone hindurch poliert worden«, formulierte es später der Journalist John G. Fuller [12, S. 42].
- Im britischen Entführungsfall Jason Andrews, der 1998 unter dem Titel »Von Aliens entführt« auch im deutschsprachigen Raum publiziert wurde, berichtete die Mutter des Jugendlichen, wie sie auf ihrem Wohnwagen den Gesichtsabdruck eines Aliens fand, nachdem ihr Sohn die Nacht zuvor entführt worden war [14].

H.P. Lovecrafts Novelle zeigt überdies passagenweise auffällige Analogien zu den »Men In Black«, etwa als er von den Machenschaften heimtückischer Spione schrieb, die die Aktivitäten der Außerirdischen kontrollierten und ihnen wichtige Informationen über die Menschheit zukommen ließen. Auch die visionären Reisen zu anderen Planeten, kosmischen Schauplätzen oder zu sagenhaften Kristallstädten auf der Rückseite des Mondes (wie im Falle der Katharina Wilson), auf denen sich manche Abduzierte befunden haben wollen, finden ihre Pendants in Lovecrafts malerischer Darstellung einer interplanetarischen Reise zum fernen Planeten Yuggoth, wo lange Reihen terrassenförmig aufsteigender Türme die bizarre Landschaft beherrschen.

Eingangs dieses Artikels ist bereits darauf hingewiesen worden, dass sich H.P. Lovecraft als profunder Kenner der Mythen, Sagen und Legenden seiner Vorfahren hervortat und dass er bewusst diesen mündlich wie schriftlich tradierten Überlieferungsschatz in seine horriblen

Erzählungen integrierte. Manch einer wird daher in Anbetracht der identischen Motive und konstanten Ablaufmuster der Begegnungen mit nichtmenschlichen Intelligenzen nicht weiter überrascht sein, da der amerikanische Schriftsteller offenkundig jene mythologischen Elemente beschrieben hatte, die seit Jahrhunderten unsere Volkserzählungen dominieren, in denen es bekanntermaßen von einer Vielzahl diminutiver Wesen und rätselhafter Besucher nur so wimmelt [15]. Allerdings gilt in diesem Fall zu beachten, dass neuzeitliche UFO-Entführungsfälle dann auch im Kontext dieser Mythen, Sagen und Legenden interpretiert werden müssten, was nichts anderes bedeuten würde, als dass das so genannte Abduktionsphänomen eine psychosoziale Dynamik aufweist, soll heißen: Die Berichte von Begegnungen mit Außerirdischen laufen nach einem im Kern identischen Strickmuster ab, das dem jeweiligen soziokulturellen Umfeld angepasst wird. Doch unabhängig von den vielen verschiedenen Erklärungsansätzen für das Entführungsphänomen, die hier nicht zur Diskussion stehen sollen, darf es uns in der Tat verblüffen, dass ein eremitischer Bücherwurm im Jahre 1930 bereits ein literarisches (!) Szenario entwickelt hatte, das weitestgehend dem Abduktionssyndrom unserer Tage entsprechen sollte.

Literatur:

[1] Dopatka, Ulrich: *Die große Erich-von-Däniken-Enzyklopädie : Die phantastische Perspektive der Menschheit.* Düsseldorf [u.a.] : Zytglogge, 1997. – ISBN 3-7296-0674-3

[2] Brachthäuser, Christian: *Eine grenzenlos einsame Seele : H.P. Lovecraft – Leben und Werk.* Groß-Gerau : Ancient Mail Verl., 2006

[3] Lovecraft, H.P.: *Der Flüsterer im Dunkeln.* Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1997. – ISBN 3-518-39261-1

[4] Sheaffer, Robert: Eine skeptische Betrachtung des Abduktionsphänomens. In: Pritchard, Andrea ; Pritchard, David E. ; Mack, John E. ; Kasey, Pam ; Yapp, Claudia (Hrsg.): *Alien Discussions : Von Außerirdischen entführt.* Frankfurt a.M. : Zweitausendeins, 1996. – ISBN 3-86150-174-0

[5] Bullard, Thomas E.: *UFO Abductions : The Measure of a Mystery.* Bd. 1 : *Comparative Study of Abduction Reports.* Bloomington/Indiana : Fund for UFO Research, 1987, S. 109

[6] Fowler, Raymond E.: *Der Fall Andreasson : Dokumentierte Untersuchung von der Entführung einer Frau an Bord eines UFOs.* Weilersbach : G. Reichel Verl., 1995. – ISBN 3-926388-31-5

[7] Fiebag, Johannes: *Sternentore : Außerirdische Präsenz auf der Erde und im Sonnensystem.* München : Langen/Müller Verl., 1998. – ISBN 3-78442-569-0

[8] Wilson, Katharina: *Tagebuch einer Entführten.* Rottenburg : Jochen Kopp Verl., 1996. – ISBN 3-930219-06-9

[9] Wilson, Katharina: *Tagebuch einer Entführten : Ergänzendes Material.* Rottenburg : Jochen Kopp Verl., 1996. – ISBN 3-930219-07-7

[10] Mack, John E.: *Entführt von Außerirdischen.* Essen [u.a.] : F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, 1995. – ISBN 3-7766-7033-9

[11] Turner, Karla: *Eingriff : Verstrickt in den Plan der Außerirdischen.* Rottenburg : Jochen Kopp Verl., 1996. – ISBN 3-930219-09-3

[12] Fuller, John G.: *Die unterbrochene Reise : Zwei verlorene Stunden an Bord einer fliegenden Untertasse.* Rottenburg : Jochen Kopp Verl., 1996. – ISBN 3-930219-12-3

[13] Hopkins, Budd: *Eindringlinge : Die unheimlichen Begegnungen in den Copley Woods.* München : Knaur Verl., 1994. – ISBN 3-426-77067-9

[14] Andrews, Ann ; Ritchie, Jean: *Von Aliens entführt : Eine wahre Geschichte.* Bergisch Gladbach : Bastei Verl., 1998. – ISBN 3-404-12813-3

[15] Brachthäuser, Christian: *Geheimnisvolle Grauzone : UFO-Entführungen: Illusion oder Realität?* Siegen : BoD GmbH, 2001. – ISBN 3-83112-669-0

Literatur

Bill Chalker

Hair of the Alien

DNA and Other Forensic Evidence of Alien Abduction

Der australische UFO-Forscher und studierte Mathematiker und Chemiker Bill Chalker versucht in seinem neuesten Buch, Hinweise dafür zusammenzutragen, dass es sich bei Entführungen durch Aliens um ein reales Geschehen handelt. Sein »Kronzeuge« ist dafür der Betroffene Peter Khoury, dessen Fall in diesem JUFOF (S. 9–15) vorgestellt wird. Neben einer ausführlichen Schilderung der Entführungserfahrungen Khourys, die bis hin zu dem Erlebnis reichen, bei welchem er das unbekannte Haar auffindet, erläutert Chalker detailliert die Untersuchungen, die von einer Gruppe anonym bleibender Wissenschaftler, der »Anomaly Physical Evidence Group« (APEG), mit dem Haar durchgeführt wurden. Er beschreibt die Methoden einer DNA-Analyse und zeigt, dass die Ergebnisse der Haaruntersuchung eine höchst ungewöhnliche menschliche DNA zutage fördern.

Neben diesem Hauptthema des Buches geht Chalker noch auf weitere von ihm untersuchte Fälle ein. So beschreibt er ausführlich den Fall der Australierin Kelly Cahill, deren Entführungserfahrung im deutschsprachigen Raum bereits von dem verstorbenen Forscher Dr. Johannes Fiebag in seinem Buch »Von Aliens entführt« vorgestellt wurde.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der ungewöhnlichen Erfahrung des amerikanischen Biochemikers und Nobelpreisträgers Kary Mullis, der in Nordkalifornien nahe seines Hauses einem sprechenden Eichhörnchen begegnet sein will – ein Fall, der viele Parallelen zu Entführungserfahrungen aufweist.

Neben der Darstellung der Erfahrungen von Vicki Klein, einer weiteren australischen Entführten, schildert Chalker in einem Kapitel die Geschichten und Erlebnisse des südafrikanischen Schamanen, Malers und Schriftstellers Credo Mutwa, der vorgibt, durch die Mythen seines Stammes sehr genau über Aussehen, Gebaren und Absichten des Volkes, das Menschen zu eigenen Zwecken entführt, bescheid zu wissen und ihm auch selbst begegnet zu sein.

Das Buch von Bill Chalker über die australische Entführungsforschung ist ein bereicherndes Werk, das eine Lücke füllt. Zwar haben nicht alle von Chalkers Schilderungen den gleichen sauber dokumentierten und gut belegten Charakter wie den der Erfahrungen der Hauptperson des Buches, Peter Khoury, aber bereits diese allein macht das Buch zu einer lesenswerten Darstellung »forensischer Beweise von Alien-Entführungen«. Chalker veröffentlicht außerdem im Anhang des Buches die ausführliche Dokumentation der zwei Analysen, die mit dem fremden Haar durchgeführt wurden.

Man kann sich nur mehr von solchen Veröffentlichungen wünschen, um aufzuzeigen, dass sich wissenschaftliche Betätigung auf dem Gebiet der Entführungsforschung lohnt und reiche Früchte tragen kann.

Danny Ammon

x + 342 S. · br. · ISBN 0-7434-9286-2 · $ 14,00 · im Buchhandel erhältlich

Pocket Books
www.simonsays.com
New York, NY, USA, 2005

Ralf Ettl & Günter Höhler
Das deutsche UFO-Phänomen
Ein Grenzgang an das anscheinend Unbegreifliche

Um es gleich vorweg zu nehmen: Wenn die beiden Autoren gleich zu Beginn deutlich geschrieben hätten, dass man in diesem Buch nur die Gerüchte, Behauptungen und Märchen zum Flugscheiben-Mythos habe zusammenfassen wollen, dann wäre das ja einigermaßen akzeptabel gewesen. Aber so??!!??



In dem Buch geht es um geheime Flugscheibenentwicklungen des Dritten Reiches vom Typ Haunebu, Vril oder Do-Stra und um Geheimorganisationen wie die Templer, die Vril-Gesellschaft usw. Klar, dass man sich dann auch einer »geheimdienstlichen Denkweise bedienen« muss, um die Inhalte des Buches akzeptieren zu können. Für die Autoren heißt das: *»Die Wahrheit steckt verborgen zwischen lauter Lügen, Finten und Ablenkungsmanövern. [...] Die Fakten sind da – aber kaum etwas ist so, wie es zu sein scheint! So mancher Begriff, der eindeutig definiert ist, als bekannt und belegt gilt – bedeutet in Wahrheit womöglich ganz etwas anderes!«* Aha... man kann sich also offensichtlich zusammenreimen, was man will.

Ausgehend von den tatsächlichen Plänen und Ideen, scheibenförmige Fluggeräte zu entwickeln – genannt seien hier die Entwickler Epp, Schriever, Miethe und Havermohl – bildete sich in den letzten Jahren ein Mythos um geheime Flugscheibenentwicklungen. Angeblich sollen mehrere flugfähige Flugscheiben gebaut worden sein, mit deren Hilfe man selbst den benachbarten Stern Aldebaran angeflogen haben will. Dann muss man sich natürlich fragen, welche sicheren Hinweise oder Indizien es dafür gibt. Die Antwort: Keine... zumindest keine, die unabhängige Experten zulassen würden. Stattdessen gibt es ein konfuses Konglomerat aus wenigen geschichtlichen Fakten der NS-Zeit, dafür aber vielen unbewiesenen Behauptungen und beziehungslosen Spekulationen.

Die meisten Quellen sind unbekannt oder möchten nicht genannt werden, die Flugscheiben-Konstruktionszeichnungen scheinen statt aus Entwicklungslabors aus Kinderhänden zu stammen – ich kann mich auch hinsetzen und von der Adamski-Untertasse inspiriert ein paar schicke Zeichnungen anfertigen –, die vielen Flugscheiben-Fotos (wo kommen die denn alle plötzlich her?) sind unscharf und heben sich nicht von einfachen Fälschungen ab usw.

In den Flugscheiben-Mythos eingebunden sind die Gerüchte um Geheimgesellschaften, die maßgeblich an der Entwicklung unkonventioneller Fluggeräte und einer Jenseitsflugmaschine (ein stationäres Gerät, mit dem man in andere Schwingungsebenen übertreten wollte) beteiligt gewesen sein sollen. So wurde die Vril-Gesellschaft stets von jungen hübschen langhaarigen Damen geleitet. Langhaarig deshalb, weil *»die über den Äther in das Diesseits dringenden Schwingungen der Maka'ara-Kraft durch Schwingungsaffinität mittels des Frauenhaars von diesem angezogen und gebunden werden. Der Astralkörper der Frau reicht auf großer Länge bis in die Haare, was beim Manne nicht der Fall ist (aus diesem Grunde fallen Frauen auch die Haare nicht dergestalt aus wie bei vielen Männern). Es ist aber das im grobstofflichen Frauenhaar verlaufende Astralhaar, das die Anziehung der Schwingungen bewirkt.«* Die Maka'ara-Kräfte, die in den langen Haaren einer Frau aufgeladen worden waren, konnten auf einen Amethystkristall übertragen werden, der wiederum für die Funktion der Jen-

seitsflugmaschine erforderlich war.

Es ist ja ganz interessant zu lesen, wie man die Idee der Nazi-Flugscheiben mittels der Gerüchteküche und aus den Ärmeln geschüttelten Scheinfakten zu einer zusammenhängenden und chronologischen Geschichte aufzubauen versucht. Aber das Buch enthält so viele nebelhafte Wischi-Waschi-Angaben und Falschinformationen (z.B. behaupten die Autoren, Area 51 bestehe heutzutage nur aus *»ein paar dem fortschreitenden Verfall preisgegebenen Ruinen«*), dass einem beim Lesen die Stirn ganz runzelig wird.

Da hilft es auch nicht, sich ein Hintertürchen zu öffnen und zu schreiben, dass die Autoren wissen, wovon sie reden, *»soweit von wissen auf diesem Feld überhaupt gesprochen werden darf. Hieb- und stichfest beweisen, mit unstrittigen Dokumenten belegen, können wir von alledem relativ wenig«*. Ja, warum dann dieses Buch? Märchenbücher gibt es doch schon zuhauf. Weiter heißt es, man wolle auf angeblich historische Quellen verzichten und stattdessen *»auf die richtigen Büsche klopfen und schauen, welche Sorte Mäuse herausspringt!«* Hm... wenn das die adäquate Herangehensweise sein soll? Wie die Autoren selbst zugeben (S. 190), basiert ihr Buch »oftmals« auf Wahrscheinlichkeiten, Vermutungen und Annahmen. Ich frage mich wirklich, was das alles soll und man könnte sich auch fragen, ob nicht die Autoren und/oder die Informanten den Leser bewusst verulken? Anders kann ich mir die Inhalte schon gar nicht mehr erklären. Oder sollten die Autoren zu naiv und kritiklos sein, um das vorhandene Material sachgerecht zu würdigen?

Es gäbe noch vieles zu den Inhalten zu sagen, aber ich will dem Buch nicht mehr Bedeutung einräumen, als es verdient.

Hans-Werner Peiniger

248 S. · br. · ill. · ISBN 3-9810358-1-X · € 19,45 · im Buchhandel erhältlich

Causa Nostra[1]

info@causa-nostra.de

Küps 2005

Florian Brunner & Harald Hoos
Kornkreise
Der größte Streich seit Max und Moritz

Seit etwa 1978 sind sie präsent, die Kornkreise, die sich inzwischen zu wahren Kunstwerken entwickelt haben. Während es sich anfangs nur um einfache Kreise in südenglischen Getreidefeldern handelte, findet man heute die kompliziertesten Muster weltweit. Über deren Ursprung gehen die Meinungen auseinander. Die einen führten sie auf natürliche Ursachen und / oder von Menschen gemacht zurück, andere hielten sie für den Kontaktversuch einer außerirdischen Intelligenz. Als die ersten piktogrammähnlichen Muster auftraten, war eigentlich schon klar, dass man zumindest einen natürlichen Ursprung ausschließen konnte. Deshalb entwickelten sich zahlreiche und teils kuriose Interpretationsversuche, Forschungsgruppen, die sich sachlich dem Thema annähern wollten und Glaubens- und Meditationsgruppen. Etwa 1991 schwappte das Kornkreis-Phänomen auch nach Deutschland über. Seitdem wurden überwiegend im Kasseler Raum und auf Rügen zahlreiche Muster entdeckt.

Ich selbst habe das Kornkreis-Phänomen von Anfang an verfolgt und für mich war es schon frühzeitig klar, dass es sich hierbei um von Menschen gemachte »Kunstwerke« handeln müsse. Es hatte sich ein Sport entwickelt, immer kompliziertere Muster herzustellen und manche machten sich einen Spaß daraus, die Gläubigen zu narren. Für mich gab es immer nur gute und schlechte Fälschungen. Dem entgegen traten Forscher, die aufgrund bestimmter Anomalien in den Kreisen oder an den Getreidehalmen zu entscheiden versuchten, welches Muster nun echt oder gefälscht sei. So will man radioaktive Spuren gemessen, seltsame Substanzen in den Kreisen entdeckt und merkwürdige Phänomene registriert haben. In den Bereichen der Kreise wurden vermehrt vermeintliche UFOs beobachtet.

Doch im Laufe der Jahre bekannten sich zahlreiche Kornkreismacher zu ihren Taten. Selbst komplizierte Muster konnten in kürzester Zeit von ihnen hergestellt werden, die von vermeintlichen Kornkreis-Experten als »echt« eingestuft wurden.

Die beiden Autoren des vorliegenden Buches haben hauptsächlich das Kornkreis-Geschehen hierzulande begleitet, Harald Hoos sogar eine Zeit lang als Leiter einer Kornkreis-Forschungsgesellschaft. Sie berichten in ihrem Buch chronologisch über die Entstehung des Kornkreis-Phänomens in Deutschland und in welcher Form und mit welchen Methoden sich Einzelforscher und Gruppen dem Phänomen anzunähern versuchten. Das Witzige daran ist, dass die beiden maßgeblich an der Entstehung des Kornkreis-Mythos beteiligt waren. Sie stellten nämlich zahlreiche Muster her, die in den Blickpunkt der Kornkreis-Gläubigen gerieten und für allerhand Medienrummel sorgten.



Als Insider berichten sie über ihre Kontakte und Erfahrungen in der deutschen Kornkreis-Szene und halten ihr dabei den Spiegel der Naivität vor Augen. Auch wenn alle Namen durch Pseudonyme ersetzt sind, wissen Kenner der Szene, wer gemeint ist, und das macht die ganze Sache so amüsant. Nicht ohne einen leichten Ansatz von Schadenfreude beschreiben sie augenzwinkernd, wie leicht sich Kornkreisexperten narren lassen, wie schnell sie zu voreiligen Schlüssen gelangen, wie oberflächlich und unprofessionell ihre Untersuchungen sind und wie es in nachweislich gefälschten Kreisen zu all den Phänomenen kommt, die angeblich echte Kreise kennzeichnen. Auch die Gläubigen bekommen ihr Fett weg, etwa dann, wenn z.B. »eine Kornkreisforscherin so euphorisch auf einen Windbruch reagiert, dass sie gleich mit indianischen Tänzen und Gesängen beginnt«, oder wenn eine tote Fliege am Getreidehalm klebend ein Hinweis darauf ist, dass es sich bei dem Kornkreis um ein kosmisches Zeichen handelt.

Besonders interessant für mich sind die Ausführungen darüber, wie die Forschungsgesellschaft mit dem Phänomen umging. Da musste ich manches Mal mit dem Kopf schütteln. So werden schon mal in Kreisen entdeckte Fußspuren, die von den Kornkreismachern stammen, zu Spuren der ersten Besucher umdeklariert, oder man sinniert über vermeintlich rätselhafte Lichtkugeln, die in Unmengen auf Fotos erscheinen, statt die natürliche Ursachen der Linsenreflexionen zu akzeptieren.

Die Kornkreise sind sicherlich ein soziokulturelles Phänomen, das von der Interaktion mit den unkritischen Kornkreisexperten und Gläubigen lebt. Florian Brunner und Harald Hoos haben deutlich gezeigt, wie schnell und weitschweifend sich ein Mythos um etwas bilden kann, das eigentlich einen ganz banalen Ursprung hat. Die Ideen der Kornkreis-Befürworter werden ad absurdum geführt und das Handeln der Experten hinterfragt. Ich glaube nicht, dass sich nach diesem Buch etwas in der Szene ändern wird. Auch im nächsten Sommer werden wieder Theorien über die Entstehung der Kornkreise diskutiert, rätselhafte Anomalien registriert und unzählige Kornkreise von Enthusiasten plattgetrampelt. Naja... lassen wir ihnen doch den Glauben...

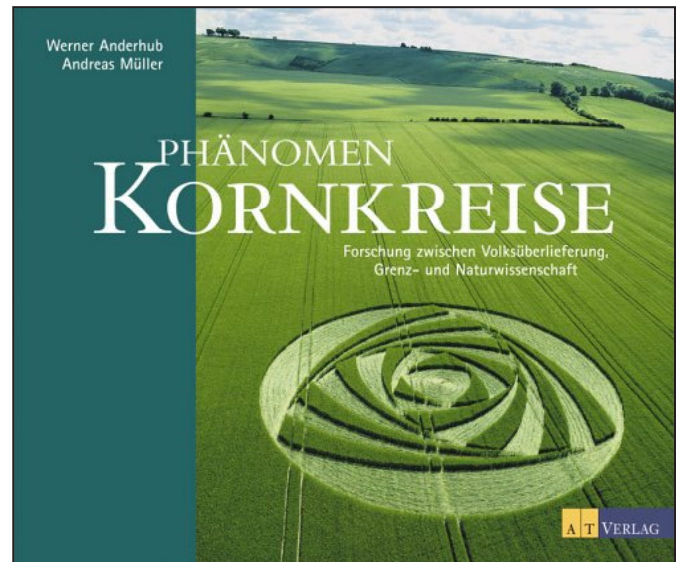
Mir hat das Lesen des Buches richtig Spaß gemacht, es ist sehr erhellend und aufklärend und verleitet schon mal zum Schmunzeln. Ein unbedingtes Muss für alle die, die sich für die Hintergründe zum Kornkreis-Phänomen und zur deutschen Szene interessieren. Ganz originell das am Seitenrand befindliche Daumenkino, das die beiden Kornkreismacher bei ihrer Arbeit zeigt.

Hans-Werner Peiniger

136 S. · br. · 12 x 21 cm · ca. 37 Abbildungen · ISBN 3-938889-42-X · € 12,80 · im Buchhandel erhältlich

Geistkirch Verlag²
www.geistkirch.de
Saarbrücken 2006

Werner Anderhub & Andreas Müller
Phänomen Kornkreise
Forschung zwischen Volksüberlieferung, Grenz- und Naturwissenschaft



In ihrem neuesten Buch möchten die Autoren den aktuellen Stand der Kornkreisforschung präsentieren. Bevor es jedoch dazu kommt, entnehmen wir den einleitenden Worten, dass Anderhub und Müller sehr wohl inzwischen registriert haben, dass immer mehr Fälscher Kornkreise herstellen und man deshalb offen darüber berichten sollte. Das solle uns auch »dem ›echten‹ Phänomen sehr viel näher als jegliche Art falscher Mystifizierung« bringen. Daraus schließe ich, dass die beiden Autoren immer noch glauben, einem echten Kornkreis-Phänomen gegenüberzustehen.

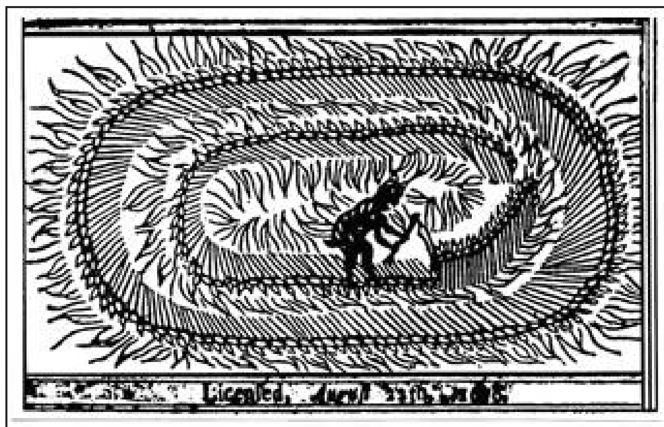
Zunächst erhält der Leser einen Überblick über die Jahre 2001 bis 2005. In den fünf Jahren wurden wieder zahlreiche komplizierte Muster entdeckt, darunter auch das so genannte »Penrose-Dreieck«, das eine optische Illusion zeigt. Für mich wieder ein Indiz dafür, dass hier kreative Kornkreismacher am Werk waren.

Wirklich interessant wird es im folgenden Kapitel. Kulturhistorische Quellen und Dokumente zeigen, dass sich Berichte über Kornkreise schon weit vor den Siebziger Jahren nachweisen lassen. Wir kennen in der Regel nur den kleinen Teufel, der, abgebildet in einer Flugschrift aus dem Jahre 1678, kreisförmig das Getreide umlegt. Es gibt jedoch noch eine ganze Reihe anderer interessanter Beispiele. Aber seien wir mal ehrlich. Wann immer man Getreide angebaut hat, wird es auch jemanden gegeben haben, der da mal aus Spaß, oder um den Bauern zu ärgern, das Korn kreisförmig platt getrampelt hat oder es gab bestimmte traditionelle Abbaumethoden wie z.B. das so genannte »Radmähen«. Ich würde solche historischen Funde nicht überbewerten und schon gar nicht als Indiz für die Rätselhaftigkeit des Kornkreis-Phänomens akzeptieren.

Nach dem historischen Einblick wollen uns die beiden Autoren zeigen, was sich bei der Entstehung von Kornkreisen abspielt. Anhand von Augenzeugenberichten wird nach Meinung der Autoren deutlich, dass alle Berichte »auf absolut kurzfristige Abläufe innerhalb weniger Minuten oder gar Sekunden« verweisen. »Dies für das echte Phänomen vorausgesetzt, ergibt eine große Kluft zum zeitlichen Aufwand, den Menschen erwiesenermaßen benötigen, um Kornkreise anzulegen.« Da stellt sich gerade für mich als UFO-Forscher die Frage, wie sicher denn die Augenzeugenberichte sind, zumal Kornkreis-Kritiker bewiesen haben, dass es gar nicht so unmöglich ist, vor den Augen von Beobachtern unbemerkt Kornkreise herzustellen. Auch das von den Autoren ausführlich präsentierte Beispiel aus den Niederlanden, bei der eine spektakuläre Lichterscheinung beobachtet worden ist, unter deren Bereich man später ein Kornmuster entdeckte, ist nicht überzeugend. Ich denke eher, dass hier Hubschrauberpiloten einen Blick auf das vorher von irgendwem hergestellte Kornmuster warfen und dabei ihren starken Suchscheinwerfer einsetzten.

Neue Erkenntnisse aus den Labors, insbesondere von dem so genannten BLT, das zahlreiche Anomalien an aus Kornkreisen stammenden Materialien festgestellt haben will, sollen den Kritikern dieser Untersuchungen den Wind aus den Segeln nehmen. Aber auch hier haben mich die Argumente nicht überzeugt. In diesem Zusammenhang werfen die Autoren den Kornkreismachern vor, unglaubwürdig zu sein und keine Beweise dafür vorzulegen, dass das BLT zu »positiven« Laborergebnisse gekommen ist, obwohl das untersuchte Material aus gefälschten Kornkreisen stammt.

Neben den hübsch anzusehenden Piktogrammen gibt es aber auch noch Muster in Form der »Arecibo-Botschaft« oder eines überdimensionalen »Alien mit Datenscheibe«. Ich frage mich, wie man allen Ernstes noch darüber diskutieren



kann, ob es sich dabei um »menschliche Konstruktionen« handelt oder um den Kontaktversuch einer fremden Intelligenz und warum man auf die »zahlreichen Versuche verschiedener Gruppen, auf die »Botschaften im Korn« auf unterschiedliche Art und Weise einladend zu antworten, um einen andauernden Kontakt herzustellen« keine Antwort »von Seiten des Phänomens« erhält. Mit »gesundem Menschenverstand« haben diese Vorstellungen aber nichts mehr zu tun.

Trotz aller Kritik halte ich das Buch von Werner Anderhub und Andreas Müller für eine wichtige Arbeit, da sie uns mit den Argumenten und Vorstellungen der Kornkreis-Forscher vertraut macht und einen Überblick über den aktuellen Stand der Kornkreisforschung der Befürworter vermittelt. Nicht unerwähnt bleiben sollten natürlich die über 100 Abbildungen von eindrucksvollen Kornkreismustern.

Hans-Werner Peiniger

128 Seiten · geb. · 123 x 19 cm · reich ill. · ISBN 3-03800-251-8 · € 22,90 · im Buchhandel erhältlich

AT Verlag
www.at-verlag.ch
Baden und München 2005

Achtung!

Aus aktuellem Anlass möchten wir darauf hinweisen, dass Sie uns bei Umzug bitte rechtzeitig Ihre neue Anschrift oder bei erteiltem Lastschriftverfahren Ihre neue Bankverbindung mitteilen. Vielen Dank.

Willi Grömling
Tibets altes Geheimnis
Gesar
Ein Sohn des Himmels

Seit vielen Jahren werden nicht nur aus konventionellen Skeptikerkreisen, sondern auch von Seiten durchaus offener Forscher Forderungen laut, die nach neuen und unbekannten Quellen verlangen, wenn es um die faszinierende Frage geht, ob unsere Vorfahren bzw. die Erde im Laufe ihrer langen Geschichte Besuch aus dem Weltraum erhielten.

Doch: Gut' Ding will Weile haben. Kein Wissenschaftszweig – renommiert oder umstritten – kann sensationelle Fakten und Argumente einfach so aus dem Ärmel zaubern. Und niemand weiß das besser als Willi Grömling.

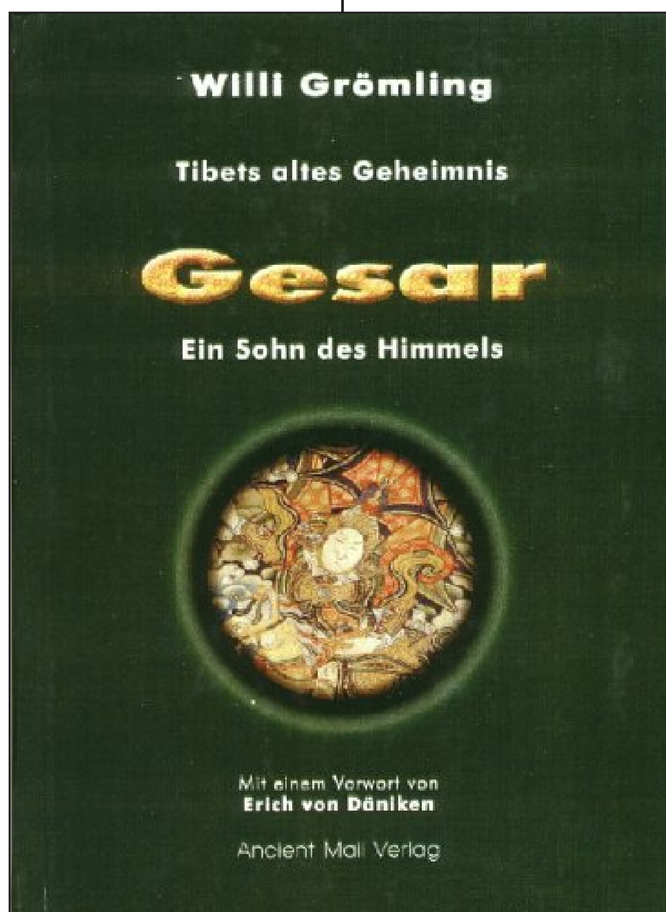
Acht Jahre lang hat der 1944 in Würzburg geborene Historiker sich intensiv und ausführlich einem Teil dieses bislang nur einem kleinen Kreis zugänglichen Materials gewidmet, es gesammelt, gesichtet, analysiert, verglichen sowie schließlich in eine auch für den Laien sehr gut lesbare Form gebracht.

Dabei ist es Grömling, der Geschichte, Germanistik, Romanistik und Anglistik studierte und als Studienrat tätig war, gelungen, die tibetischen Überlieferungen über den Nationalhelden Gesar, um den es hier geht, nicht nur erstmalig einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, sondern auch ihren wahren Kern herauszuschälen und im Sinne der Paläo-SETI zu interpretieren.

Zudem lässt er von Anfang an seine Leser nicht im Ungewissen, worum es in seinem aufregenden Buch geht.

Nach einer kleinen »Exkursion« in das bei uns immer noch so gut wie unbekannte Tibet, um den Interessierten Land und Leute näher zu bringen, kommt Grömling ohne lange Umschweife zur Sache: Die göttergleichen Könige Tibets stiegen einst vom Himmel herab, um den Menschen zu helfen. Auch vom tibetanischen Nationalhelden Gesar, einem Sohn des Himmels, wird Ähnliches berichtet. Sein Vater, der oberste Himmelsgott, sandte ihn auf die Erde, um in Tibet nach dem Rechten zu sehen. Aufgrund seiner mysteriösen Erlebnisse und Verhaltensweisen sowie seiner ans Unglaubliche

grenzenden Abenteuer erregte er überall Aufsehen. Berichtet werden uns diese heldenhaften Taten und übernatürlichen Fähigkeiten in einem Monumentalwerk, das weltweit seinesgleichen sucht. Erhebliche Teile dieses grandiosen Epos sind auch weiterhin nicht übersetzt, wie uns Willi Grömling wissen lässt. So stellt sich nicht zuletzt die Frage, welche Informationen und relevanten Fakten noch auf uns warten mögen, wenn bereits die in diesem Buch ausgewerteten Kapitel derart Sensationelles enthalten:



Kurioses rankt sich um die Geburt Gesars, was uns an die Herkunftsmythen anderer Herrscher und Religionsstifter erinnert. Reiner Zufall? – Bei Gesar haben wir es mit merkwürdigen Dingen in unfassbaren Schilderungen zu tun. Man erhält davon Kenntnis, dass es im Alten Tibet, wenn man an die Quellen unvoreingenommen herangeht, bereits große Städte mit riesigen Hochhäusern, wahnsinnig schnelle Fortbewegungsmittel, mit denen sich große Distanzen bis in den Weltraum rasch überbrücken ließen, unvorstellbare Waffensysteme und Schutzmaßnahmen gegeben haben soll. Auch ist die Rede von technischen Errungenschaften, die man erst in unserer Zeit kennt. Von lebensverlängernden, gesundheitsfördernden Speisen und Getränken wird auch berichtet.

Willi Grömling belegt alles sauber und nachprüfbar durch die entsprechenden Quellen. Sie sind vollständig aufgelistet unter den jeweiligen Abschnitten, was eine Suche während der Lektüre wesentlich erleichtert.

Für die UFO-Forschung ist »Tibets altes Geheimnis – Gesar – ein Sohn des Himmels« von Bedeutung, weil neben den bereits erwähnten und anderen phänomenalen Überraschungen im Umfeld des tibetischen Nationalhelden auch UFO-ähnliche Objekte eine bedeutende Rolle spielten. Fliegende Pferde erinnern genauso wie große Vögel und Tiere an Flugzeuge.

Hubschrauber, Weltraumfahrzeuge und -städte gehörten ebenfalls zur Welt des Gesar, wie Grömling mit Hilfe von Quellen nachweist. Eine Fundgrube für jeden, der sich ernsthaft mit diesem Rätsel auseinandersetzt, gleichzeitig aber auch ein Beleg dafür, dass dieses Mysterium nicht erst im vergangenen Jahrhundert seinen Ursprung hat, sondern viel, viel älter ist und nicht auf die Überlieferungen der europäischen Völker (und ihrer ausgewanderten Nachkommen) beschränkt bleibt.

Das ganze Buch strotzt vor Überraschungen, untermauert die Paläo-SETI-Forschung mit wirklich aktuellen, brandneuen Mitteilungen, zieht Parallelen zu den Fundamenten der Prä-Astronautik und wird nach Einschätzung sachkundiger Fachleute zu einem Standardwerk der Vorzeit-Raumfahrt-Forschung werden!

Hans-Werner Sachmann

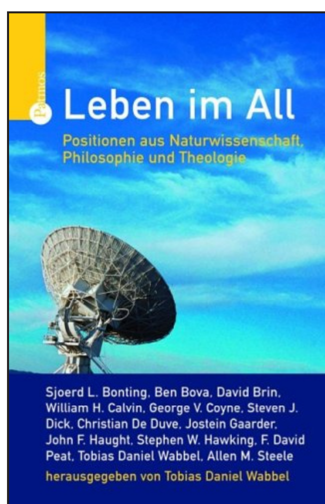
334 S. · geb. · Abb. · Anmerkungen und Literaturverzeichnis · ISBN 3-935910-23-1 · € 28,90

Ancient Mail Verlag³
www.ancientmail.de
Groß-Gerauvollen 2005

Tobias Daniel Wabbel (Hrsg.)

Leben im All

Positionen aus Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie



Schon lange beschäftigt sich der Mensch mit der Frage, ob er das einzige intelligente Wesen im weiten Universum ist. Und so beteiligen sich inzwischen an der Suche nach Leben im All nicht nur alle großen Raumfahrtnationen, sondern auch mehrere Millionen Computernutzer, die auf ihren Rechnern im Rahmen des SETI-Programms kleine Datenpakete nach Hinweisen auf ungewöhnliche Signale analysieren. Ihnen allen ist bewusst, dass sich im Erfolgsfall unsere Stellung im Kosmos grundlegend ändert.

Was könnte also mit uns, mit unserer Welt und mit unseren religiösen Weltvorstellungen passieren, wenn wir tatsächlich mal auf einen unumstößlichen Beweis außerirdischer Intelligenz stoßen würden? Was hätten wir von einem Kontakt mit ihr zu erwarten? Welche Auswirkungen hätte es auf unser Leben, wenn wir erkennen müssten, dass wir nicht im Mittelpunkt des Universums stehen?

Diesen und anderen Fragen – immer orientiert am SETI-Projekt – gehen in Leben im All renommierte Natur- und Geisteswissenschaftler sowie Schriftsteller wie z. B. Stephen W. Hawking, Ben Bova, Jostein Gaarder, der Medizin-Nobelpreisträger Christian de Duve, der Chefhistoriker der NASA Steven J. Dick und der päpstliche Astronom George Coyne nach. Dabei handelt es sich bei den meisten Texten um Originalbeiträge, die extra für dieses Buch verfasst worden sind.

Während Hawking sich mit der Wahrscheinlichkeit und den Entwicklungsvoraussetzungen von Leben im All befasst, beschreibt recht anschaulich der NASA-Berater und Science-Fiction-Autor David Brin die »Gefahren des Erstkontakts«. Im Folgenden fragt sich Gaarder, ob die Entstehung des Bewusstseins ein kosmischer Zufall ist und John F. Haught, Professor für Theologie, philosophiert über die Theologie nach dem Kontakt. Dabei sinniert Haught u.a. darüber, ob Außerirdische religiös sind und was mit unserer Vorstellung von Gott geschehen würde. Ja, was würde überhaupt mit allen Religionen passieren, sollte sich herausstellen, »dass außerirdische Intelligenzen die Notwendigkeit des Glaubens an einen Schöpfergott längst überwunden haben«, so Herausgeber Wabbel. Weiter schreibt er, dass »das SETI-Projekt daher auch eine Suche nach der überirdischen Intelligenz ist, die möglicherweise für die Existenz des Universums verantwortlich ist. Durch den Kontakt könnten wir an die Grenzen des Wissens und des Glaubens vordringen. Wir könnten neue Pforten zu noch größeren Geheimnissen des Kosmos aufstoßen, die den gegenwärtigen Stand des menschlichen Wissens wie ein winziges Sandkorn in der unendlichen Sternenwüste erscheinen ließen. Die Zeit wird zeigen, ob wir reif sind für ein kosmisches Bewusstsein«.

Die aktive Suche nach Leben im All, etwa dann, wenn wir selbst Signale ins All senden, bedeutet aber möglicherweise auch ein Risiko. Denn es könnte ja auch ganz anders kommen, als es sich die Autoren vorstellen. Vielleicht ist ja der Mensch eine Gefahr für den kosmischen Frieden, die »beseitigt« oder zumindest unter Kontrolle gehalten werden muss. Hier möchte ich gar nicht groß weiterdenken...

Alle Autoren sind sich darin einig, dass wir bei einem Kontakt mit einschneidenden Auswirkungen auf unser religiöses Weltverständnis und alltägliches Leben rechnen müssten. Vielen würde ihr Weltbild fundamental erschüttert. Die interessanten, spannenden und teils humorvoll geschriebenen Essays, abwechslungsreich von Tobias Daniel Wabbel zusammengestellt, bereiten uns auf einen weit reichenden Kulturschock vor. Ich frage mich die ganze Zeit, ob ich ihn mir herbeiwünsche oder ob er besser an uns vorbeigehen sollte...

Hans-Werner Peiniger

240 S. · geb. · ISBN 3-491-72494-5 · € 24,90

Patmos Verlag
www.patmos.de
Düsseldorf 2005

EDITORIAL

Fortsetzung von Seite 1

Was das aktuelle JUFOF angeht, so finden Sie hierin selbstverständlich die gewohnte Rubrik der Falldokumentationen am Beginn des Hefts, die wir dieses Mal um eine ausführliche statistische Übersicht auf Seite 8 ergänzen konnten, welche die langfristige Arbeit der GEP bis Ende letzten Jahres dokumentiert, indem sie veranschaulicht, welche Stimuli wie oft für UFO-Sichtungen verantwortlich waren und wie das Verhältnis von aufgeklärten über hin zu bisher nicht identifizierten Objektsichtungen liegt.

Im Fachartikelbereich liegt der Schwerpunkt dieser Ausgabe dagegen ein weiteres Mal auf den sogenannten »Entführungen durch Außerirdische«. Welche aktuellen Forschungsergebnisse und Entführungsfälle es derzeit gibt und wie Forschung auf diesem Gebiet überhaupt betrieben werden sollte, das wird im zweiten Teil meines Beitrags speziell zu diesem Thema untersucht.

Ein weiterer Artikel, den Christian Brachthäuser beigesteuert hat, beschäftigt sich dagegen mit einem bekannten amerikanischen Schriftsteller der letzten Jahrhundertwende, der interessanterweise eine Vielzahl an Facetten des modernen UFO-Phänomens in seinen Science-Fiction-und Horrorerzählungen vorweggenommen hat. Der Artikel geht dabei auch speziell auf »Entführungen durch Aliens« ein und erläutert so, wo deren Wurzeln liegen – ein bedetungsvoller historischer Blick auf das Phänomen.

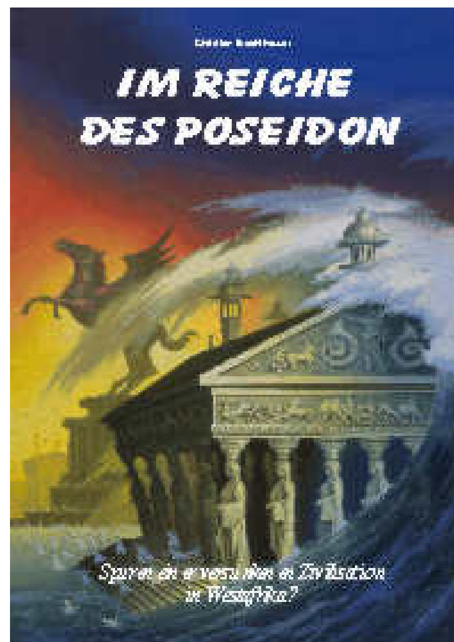
Abgerundet wird das aktuelle Heft schließlich durch aktuelle Kurznachrichten sowie eine umfangreiche Literaturecke mit zahlreichen Rezensionen zu neu erschienenen Werken, die für den Leser von Interesse sein könnten.

In diesem Sinne bleibt mir nur noch, Ihnen viel Spaß mit dieser Ausgabe des JUFOF zu wünschen!

Ihr Danny Ammon

Neu !
Mitgliederrabatt!

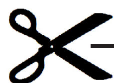
Christian Brachthäuser
Im Reiche des Poseidon
Spuren einer versunkenen Zivilisation in Westafrika?



Am Thema Atlantis scheiden sich die Geister – für Skeptiker nicht mehr als eine literarische Erfindung des griechischen Philosophen Platon, für viele Forscher weltweit hingegen Indiz für die Existenz einer sagenhaften Hochkultur, die vor vielen tausend Jahren in den Fluten des Ozeans versank.
Von der wissenschaftlichen Fachwelt und Atlantis-Forschern lange als historische Kuriosität ad acta gelegt wurde dabei die Atlantis-Hypothese des renommierten deutschen Ethnologen und Kulturphilosophen Leo Frobenius (1873–1938), der im Jahre 1910 zu einer Expedition nach Nigeria aufbrach und dort auf die Relikte von Atlantis gestoßen sein wollte. Aus einer bisher kaum bekannten Perspektive wird der Leser auf eine spannende Abenteuer- und Entdeckungsreise nach Nigeria und den dort entdeckten Kunstschätzen mitgenommen.

Paperback, 160 Seiten, ISBN 3-931164-77-2, Preis: € 10,00, **für GEP-Mitglieder: € 8,00**

GEP e.V., Postfach 2361, 58473 Lüdenscheid, info@ufo-forschung.de



GEP-SONDERHEFTE

- ☐ **Condon:** Wissenschaftliche Untersuchung über UFOs (Auszug a.d. »Condon-Report«), 54 S., **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ **Cohen:** Gibt es wirklich Fliegende Untertassen? 36 S., Anmerkungen, **€ 5,00 (4,00)**
- ☐ **v. Reeken:** Bibliographie über Außerird. Leben, UFOs, Prä-Astronautik, 1703-1995, 4. erweit. Aufl. 1996, 119 S., **€ 10,00 (8,00)**
- ☐ **Smith/Havas:** Das UFO-Rätsel, 3.Aufl., 84 S., Abb., Anhang, Quellen, **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ **Maccabee, Bruce:** Der unglaubliche Flug der JAL-1628 2.Auflage 1997, 60 S., Abb., Anhang, **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ **v. Reeken:** Ufologie, 2. Aufl. d. Neuausg. der Buchausg. 1981, 166 S., Abb., Anm. **€ 12,00 (9,60)**
- ☐ **v. Reeken:** Hermann Oberth und die UFO-Forschung 2.Aufl., 32 S., Abb., Anmerkungen, **€ 5,00 (4,00)**
- ☐ **C. Roberts:** Der Mensch als Teil des UFO-Phänomens Aufl. 1997, 36 Seiten, 1 Abb., **€ 6,00 (4,80)**
- ☐ **v. Reeken:** JUFOF Inhaltsverzeichnis 1991–1995 36 Seiten, **€ 4,00 (1,50)**
- ☐ **U. Magin:** Kontakte mit »Ausserirdischen«... 160 Seiten, **€ 14,00 (11,20)**

FOTOMECHANISCHE NACHDRUCKE

- ☐ **Trent:** Geheimnisse im Weltall (Jugendbuch, 1955), 94 S., Abb., **€ 5,00 (4**,00)
- ☐ **Plassmann:** Ist Mars ein bewohnter Planet? (1901, Frakturschrift), 32 S., **€ 2,50 (2,00)**
- ☐ **Schöpf**er: Fliegende Untertassen – Ja oder Nein? (1955) 32 S., aktuelles Vorwort des Verfassers, **€ 2,50 (2,00)**

JUFOF 1980–2000

Das Journal für UFO-Forschung
Jahrgänge 1980–2000
im PDF-Dateiformat



- ☐ **JUFOF 1980–2000** 1 DVD-ROM **€ 15,00 (12,00)**
- ☐ **JUFOF 1980–2000** 4 CD-ROM **€ 18,00 (14,40)**

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

☐ **Jahresabonnement € 25,50, zzgl. Porto**
(für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Beitrag enthalten)
Das Abo wird gewünscht
☐ ab nächster Nummer
☐ rückwirkend ab Nummer 1 dieses Jahres
Das Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

SONSTIGES, NEUERSCHEINUNGEN



- ☐ **C. Brachthäuser:** Im Reiche des Poseidon 160 S., pb, MG-Verlag, **€ 10,00 (8,00)**
- ☐ **U. Magin:** Von Ufos entführt 160 S., MG-Verlag, **€ 2,50 (2,00)**
- ☐ GEP-Info-Paket, Schutzgebühr **€ 8,00**
- ☐ GEP-Fragebogen, **€ 1,00** (GEP-Mitglieder**: kostenlo**s)
- ☐ GEP-Satzung, Beitrittserklärung, **kostenlos**

☐ **Ich bin GEP-Mitglied (Schnelllieferung!)**

Neu!

Mitgliederrabatt!

JUFOF Jahrgänge 1980–2000

1 DVD / 4 CD

Journal für UFO-Forschung (1980-2000)

UFOs



Seit 1980 gibt die 1972 gegründete Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V. die UFO-Fachzeitschrift „Journal für UFO-Forschung" (JUFOF) heraus. Erstmals gibt es nun das JUFOF im PDF-Dateiformat für die Jahre 1980 bis 2000.

JUFOF Journal für UFO-Forschung im PDF-Dateiformat

Die GEP e.V. beleuchtet sehr kritisch das UFO-Phänomen und hat sich auf die Untersuchung, Dokumentation und Bewertung von UFO-Beobachtungen aus dem deutschsprachigen Raum spezialisiert. Sie sieht sich als adäquater Ansprechpartner für UFO-Zeugen und als seriöse Alternative zu Geschäftemachern und UFO-Sekten.
Im »Journal für UFO-Forschung« (JUFOF) werden seit 1980 regelmäßig die Arbeitsergebnisse der GEP e.V. vorgestellt. Hintergründige Beiträge in- und ausländischer Experten zu Randgebieten des UFO-Phänomens, wie Entführungen oder Abstürze, ergänzen die sachlichen Inhalte des JUFOF. Der kritische Charakter der Zeitschrift hebt das JUFOF wohltuend von anderen grenzwissenschaftlichen Zeitschriften ab und macht es zu einem einmaligen Sammelsurium aus 20 Jahren akribischer Feldforschung.

Erstmals gibt es nun das JUFOF im PDF-Dateiformat für die Jahre 1980 bis 2000:

1 DVD-ROM, Preis: € 15,00, **für GEP-Mitglieder: € 12,00**
4 CD-ROM, Preis: € 18,00, **für GEP-Mitglieder: € 14,40**
GEP e.V., Postfach 2361, 58473 Lüdenscheid, info@ufo-forschung.de



Absender:

____

____

____

____

____

Hinweis: Alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten! Preise in Klammern gelten nur für GEP-Mitglieder! Lieferung erfolgt an GEP-Mitglieder gegen Rechnung, ansonsten nur gegen Vorkasse; bitte Vorausrechnung abwarten! Es gelten unsere AGB.

Bestellung: Hiermit bestelle ich die auf der Rückseite angekreuzten Artikel zu den vorstehenden Lieferbedingungen.

____

Ort, Datum

____

Unterschrift

Postkarte

Bitte als Postkarte freimachen

Gesellschaft zur Erforschung
des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Journal für UFO-Forschung

Postfach 2361

D – 58473 Lüdenscheid